Her
Slg. Her
37

37

Slg. Her

37.

Sig. Her 37

37

Der
Aerntekranz.

Eine
komische Oper in drey Aufzügen.

Personen:

Herr von Lindford, ein Vornehmer von Adel.

Amalia, dessen Gemahlinn.

Thomas, dessen Pachter.

Marie, Frau des Thomas.

Lieschen, ältere Tochter des Thomas.

Suschen, jüngere Tochter des Thomas.

Peter, ein junger Bauer.

Zacharias, ein alter Bedienter des Herrn von Lindford.

Der Schauplatz ist auf des Herrn von Lindford Landguthe bey Dresden.

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

Erster Aufzug.

Das Theater stellt eine angenehme Landschaft mit einer Pachterwohnung vor: die Vorderscenen ein kleines Holz.

Erster Auftritt.

Marie. Lieschen (vor der Thüre der Pachterwohnung.)

Marie.

Hat man nicht eine Noth, ehe man dich aus dem Bette bringt! Dreymal habe ich dich schon wecken müssen. Ist's nicht eine Schande? Es ist schon heller lichter Tag.

Lieschen. Ey nicht doch! es hat ja noch kein Hahn gekräht.

Marie. Ja! weil er sich schon müde gekreht hat. Ich weiß nicht, was du von dem langen Schlafen hast.

Lieschen. Ich hab' auch schon ein hübsch Weilchen gewacht, und ein Reimchen in Gedanken gemacht, nach der Weise: Als ich noch in jungen Jahren. Hört einmal!

Habt Ihr nicht in meinen Jahren,
Liebe Mutter, selbst erfahren,
Was uns in der stillen Nacht
Oft ein Traum für Freude macht?

Eben schmeckt' ich diese Freude,
Denn mir träumt', auf unsrer Weide
Lag ich sorglos hingestreckt,
Ganz vom Haselstrauch bedeckt.

Bald hört' ich die Blätter rauschen,
Und sah einen Schäfer lauschen,
Der dem schönsten Junker glich:
Gleich that ich, als schlummert' ich.

Er schlich näher, auf den Zähen,
Ward nicht satt, mich anzusehen,
Und warf Blumen über mich:
Doch ich that, als schlummert' ich.

Bald drauf kniet' er bey mir nieder,
Nahm das Röschen mir vom Mieder,
Küßt' es - - - ha! und küßt' auch mich:
Noch that ich, als schlummert' ich.

Drauf steckt' er ein Sträußchen wieder
Für mein Röschen an mein Mieder - - -

Marie. Nu! wirst du bald ein Ende machen?

Lieschen. O! macht mich nicht irre. (Sie fängt wieder an:)

Drauf steckt' er ein Sträußchen wieder
Für mein Röschen an mein Mieder - - -
Ach! da hört' ich euer Schreyn.
War's itzt Zeit, geweckt zu seyn?

Marie.

Marie. O ja! Zeit, hohe Zeit!

Lieschen. Es war aber so schön, so lustig. Ich hätte nur wissen mögen, was er = = =

Marie. Ey! itzt sollst du wissen, warum ich dich geweckt habe. Wer weiß, geht dein Traum nicht heute aus.

Lieschen. Je, wie denn so?

Marie. Weil heute unser Aerntenfest ist, will der gnädige Herr aus der Stadt kommen. Du weißt, er ist dir gut; er will dich mit in die Stadt nehmen, dich wie seine Tochter halten = = =

Lieschen. Ja, aber der Vater spricht, das tauge nicht viel. Der gnädige Herr könnte was Böses im Sinne haben. — Ach! ich mag nicht sagen, was er alles spricht.

Marie. Dein Vater ist nicht gescheut. Da hat er Petern im Kopfe, weil der ein hübsches Güthchen hat, so sollst du keinen andern, als Petern nehmen. So will Er. Aber ich will, du sollst Monsieur Rosenwassern nehmen, den dir der gnädige Herr zugedacht hat. Da müßte man närrisch seyn, wenn man sich da noch lange besinnen wollte.

Lieschen. Aber Peter dauert mich. Wir sind einander von Kindheit an gut gewesen. — Die Herren sind wohl hübscher, sie können auch hübscher reden: aber es ist mir doch, als glaubt' ich Petern mehr. Vor den Stadtherren fürcht' ich mich immer, schäm' ich mich immer = = =

Marie. Geh, du bist so dummköpfig, wie dein Vater. Denke nur, der Junker hat dir versprochen, wenn

wenn du einmal alles kannst, was die vornehmen Weiber können müssen, so will er Monsieur Rosenwassern, seinen Kammerdiener, zu einem vornehmen Herrn machen; und darnach wirst du eine vornehme Frau = = = denke einmal! ein Mann, wie Monsieur Rosenwasser, und Peter, ein schmutziger Bauer! Hätte ich in meiner Jugend eine solche Gelegenheit gehabt! — Weißt du wohl das Lied: Mein Fabian ist aus der Stadt? Da heißt es recht, als wenn es auf Monsieur Rosenwassern gemacht wäre:

Vom Puder glänzt sein lockig Haar,
So, wie der Baum im Januar,
Wenn ihn der Reif umziehet.
Wie frische Milch ist sein Gesicht,
Sein Auge, wie Vergiß mein nicht,
Das an dem Bache blühet.

Lieschen. Ja, wißt Ihr aber auch das andere Lied: Mein Schäfer ist ein treues Blut? Das geht recht auf Petern:

So schwarz und glänzend als ein Staar
Wallt das natürlichkrause Haar
Um meines Schäfers Nacken:
Sein Auge schimmert schon von fern,
Wie in der Dämmerung ein Stern;
Wie Aepfel glühn die Backen.

Marie. Ja! höre nur weiter!

Fühl' an die Hände Fabians!
So weich ist nicht die Brust des Schwans,
So weiß ist nicht sein Flügel.
Er trägt ein Kleid von Seide reich,

De

Dem bunten Taubenhälschen gleich,
Und glänzend als ein Spiegel.

Lieschen. Ja! hört nur die Antwort!
(Sie singt:)
Zwar Roberts Hände sind nicht weich ...
(Sie spricht:) Nein, ich will lieber Peter singen!
(Sie singt wieder:)
Zwar Peters Hände sind nicht weich,
Doch drücken sie, so fühl' ich gleich,
Er liebe mich von Herzen.
Sein Leib ist schlank, er ist gesund;
Ist gleich sein Kleid nicht fein und bunt,
Das Kleid kann ich verschmerzen.

Marie. Und also willst du doch Petern haben, und Peter ist dir lieber, als = = =

Lieschen. Je nein doch! ich sage nur, daß er mich dauert. Wenn's dem gnädigen Herrn ein Ernst ist, je nun! Freylich mag sich's besser eine vornehme Frau, als eine Bauerfrau seyn, und sich hübscher in einer schönen Kutsche zu Markte fahren lassen, als auf einem Korbwagen.

Marie. Warum nicht gar, zu Markte fahren? Nein, da müssen dir die Bauerweiber den Markt in's Haus bringen. Der gnädige Herr will dir ein schönes Haus miethen = = =

Lieschen. Ich soll nicht bey ihm selber wohnen?

Marie. Nicht gleich im Anfange. Er meynte, die Leute könnten Böses denken, und der gnädigen Frau was weiß machen.

Lieschen. Als wenn sie's nicht auch denken könnten, wenn er mich besuchet, und das wird er doch?

Marie. Freylich, aber nur Abends.

Lieschen. Pfuy, Mutter! redt nicht so wunderlich! des Abends erst? Da könnten vollends die Leute denken, er wollte des Nachts bey mir bleiben.

Marie. Du bist eine dumme Gans. Eben der Leute wegen will er nur Abends kommen, bis du so vornehm thun kannst, wie die vornehmen Damen, daß er dich überall mit hin nehmen kann. Darnach verheurathet er dich; darnach fährst du in hübschen Wagen, oder es geht dir ein hübscher Diener nach, und deine Kinder werden lauter Herrchen und Mamsellchen.

Lieschen. Ja, aber der Vater wird gewiß nicht wollen: Ihr habt's schon oft genug gehört.

Marie. Der Vater muß, wie der Edelmann will.

Lieschen. Der Vater muß aber doch seine Ursachen haben, und er ist ja auch nicht dumm. Er liest, wo er ein Blatt Papier kriegen kann, und redt so gelehrt, daß ihn oft kein Mensch versteht.

Marie. Ja, und daß er sich oft selber nicht versteht. Eh' er sich's versieht, will ich die albernen Bücher alle mit einander in's Feuer werfen. Es reist mancher Groschen in den Wirthsladen für Makeltur, daß er nur was lesen und schwatzen kann.

Lieschen. Je nu! Mutter, es ist doch immer besser, als wenn er in die Schenke gienge, wie die

andern Pachter, und spielte, oder betrunken nach Hause käme.

Marie. Nu! mag's doch! — Aber laß uns nicht die Zeit mit Plaudern verderben; laß uns lieber drauf denken, wie du dich recht schön anputzen kannst, ehe der gnädige Herr mit Monsieur Rosenwassern kömmt. Wüßte ich nur, wie man eine Andrienne machte: es sollte mir nicht auf meine beste nesseltuchene Schürze ankommen.

Lieschen. Ach! geht doch! ich wüßte nicht, sollt' ich oben oder unten hinein kriechen. Hört einmal, was mir der gnädige Herr das letztemal vorsang, als ich zu ihm sagte, ich wäre keine geputzte Dame.

Er steht dir recht gut,
Der niedliche Hut,
Mit Bändern geschmücket,
In's Auge gedrücket.

Wie schalkhaft verräth
Das knappe Korset,
Das schließende Mieder
Die schlankesten Glieder.

Kein neidischer Reif,
Kein schleppender Schweif
Verstecken, mein Lieschen,
Dein artiges Füßchen.

Marie. Je nu! desto besser, wenn er das gesagt hat. Du wirst dich aber doch einmal in Damenkleider steken müssen; denn wenn du in die Stadt kömmst = = = Ha! der Vater! laß dir ja nichts vom gnädigen Herrn merken!

Zweiter Auftritt.

Die Vorigen. Thomas.

Thomas. Nu, Mutter? sind die Mägde geweckt?

Marie. Nein, noch nicht. Ich dachte, sie sollten von sich selber kommen.

Lieschen. Wir wollten eben gehn und sie rufen.

Thomas. Ah! das ist faule Bagage. Wenn sie nicht an die Suppe dächten, so glaube ich, sie schliefen den ganzen Tag. Und der Morgen — o! der Morgen ist doch eine so schöne Zeit!

„Die Morgenstunde
„Hat Gold im Munde:!
Ein weiser Spruch voll Kraft und Saft!
Da fühlt man wieder
Durch alle Glieder
Zur Arbeit Lust, zur Arbeit Kraft.

Der Weste Säuseln,
Der Lerche Kräuseln,
Und aller Vögel Waldgeschrey,
Die muntre Heerde,
Die raschen Pferde,
Dies alles ruft: Herbey, herbey!

Lieschen. Ja, ja, lieber Vater! und mein Bette ruft immer: Bleib da, bleib da! Wenn man in seinem Leben schon so lange wie Ihr geschlafen hat, ja, da kann man endlich wohl einmal ausgeschlafen haben.

Thomas.

Thomas. Du bist ein naseweises Mädchen. Zu meiner Zeit, bey meinem Vater, Gott hab' ihn selig! mußten wir alle vor Tage aus dem Neste. Und das war recht. Jung gewohnt, alt gethan. Die Gewohnheit ist die andre Natur, und wie die Natur macht, daß man ißt, trinkt, schläft = = =

Lieschen. Ja, daß man schläft, und früh am liebsten schläft.

Thomas. Narr, ich wollte sagen, daß man wacht, weil man's gewohnt wird! so macht auch die Natur, das will sagen = = =

Marie. Ach Vater, sagt, was Ihr uns zu sagen habt. Ueber dem Gesage geht mehr Zeit hin, als wir verschlafen.

Thomas. Ja, also sage ich — ich sage = = = Je, da hast du mir nun drein geredt, Frau! Mit deinem verzweifelten Geplauder verderbst du mir immer die klügsten Einfälle. Nun! kurz und gut! Ich sage, da wir heute unser Aerntenfest haben, daß die Paar Fuder, die noch draußen sind, den Morgen vollends hereingebracht werden sollen. Die Knechte und Mägde müssen also ein wenig früher hinaus, als sonst.

Marie. Der gnädige Herr will doch noch kommen?

Thomas. Ja, er kann kommen, und will kommen.

Lieschen. O! der gnädige Herr? der wird mir gewiß wieder was Schönes mitbringen.

Marie. Ganz gewiß! Wenn er dir doch einmal eine Andrienne mitbrächte!

Thomas. Ich will, er soll dir nichts mitbringen, und thut er's, so sollst du's nicht annehmen. Ein politischer Mann hält auf Reputation und auf Ehre der Familie.

Marie. Geht mir doch nur mit eurem beständigen Geräsonnire von Ehre = = =

Lieschen. Ja, als ob's eine Schande wäre, anzunehmen, was man einem giebt.

Thomas. Unter Geben und Geben ist ein Unterschied. Giebt der gnädige Herr was, so will er gewiß wider was dafür haben. Denn die Vornehmen sind nicht so spendabel: und was meynst du denn, daß er von so einem Mädchen, wie du bist, wieder haben möchte?

Marie. Nichts; denn sie hat nichts.

Lieschen. Ich dächt's auch, Vater; mir kann er nichts nehmen.

Thomas. Also ist deine Ehre nichts?

Marie. Mit Eurer Ehre! die kann uns ein vornehmer Herr wohl geben, aber wir ihm nicht. Für einen so politischen Mann, wie Ihr seyd = = =

Thomas. Ja, ja! er kann uns Ehre und Schande anthun, und von der Schande desto mehr, je mehr er uns erst von der Ehre giebt. Die Ehre eines Mädchens deines gleichen, ist, daß sie fromm und ehrlich ist, daß sie keinem Burschen nachläuft, damit sie einmal eine gute Hausfrau wird, und daß sie = = =

Marie.

Marie. Ja doch! daß sie eine gute Hausfrau wird, damit sie Petern nehmen kann: nicht wahr?

Thomas. Und ist das nicht recht? heh? — Ein Bauer ist ein nützlicher Mann in der Welt, und ohne die Bauern wären keine Junker. Siehst du, das will ich dir monstriren.

Marie. Geht mit Euerm dummen Zeuge. Die Bauern sind also wohl vornehmer, als der Junker? Und der Großknecht vornehmer, als des gnädigen Herrn Kammerdiener, Monsieur Rosenwasser?

Lieschen. Nein, das ist doch wohl nicht, Vater?

Thomas. Ich sage nicht, vornehmer. Wenn du politisch bist, so mußt du einen Unterschied machen = = =

Marie. Ja, unter Mistladen und dem gnädigen Herrn die Haare aufkräuseln.

Thomas. Siehst du, Frau, was du nun albern redst. Gienge der Herr wie unser Einer, so brauchte er sich nicht kräuseln zu lassen: das ist also nicht nothwendig; Mistladen aber ist nothwendig, denn sonst hätten wir kein Brod.

Lieschen. Der Vater hat doch wohl recht.

Thomas. Aber ich sehe schon, wo du hin willst, Frau. Dir gefällt es, daß dem Junker unser Mädchen so wohl gefällt, und du merkst nicht, daß er drauf ausgeht, sie uns zu verführen.

Marie. Was das für Zeug ist! als wenn er nicht schon eine Frau hätte.

Lieschen. Es ist ja wahr, Vater!

Thomas. Und als wenn ich das nicht so gut wüßte,

wüßte, als du? Aber siehst du, es kömmt den vornehmen Herren nicht drauf an, ihre Weiber sitzen zu lassen, und sich mit andern zu schleppen.

Lieschen. Ey pfuy, Vater! das thut ein feiner Herr nicht. Er sagt, er will mich wie seine Tochter halten.

Thomas. Hast du nicht an deinem Vater Vaters genug? heh?

Marie. Und er will sie alles lernen lassen, was vornehme Leute lernen?

Thomas. Zu was? heh? zu was? — damit Peter bey ihr verderben soll? Sie kann, was du kannst, und mehr braucht sie zu einer guten Hausmutter nicht.

Marie. Der gnädige Herr aber verspricht, Monsieur Rosenwassern = = =

Thomas. Monsieur Rosenwasser ist ein vornehmer Müßiggänger. Er thut nichts, als Haare kräuseln, Haare pudern, Kleider ausziehen, Kleider anziehen. Lieber wollt' ich unsre Tochter dem alten Nachtwächter Kümmel geben, der sein Brod doch nicht mit Sünden verdient.

Lieschen. Pfuy, Vater! dem alten garstigen Manne? Monsieur Rosenwasser ist doch so ein hübscher Mensch —

Marie. Ja, und Monsieur Rosenwassern wird der gnädige Herr bald zu was recht Vornehmen machen.

Thomas. Ein Wort so viel als tausend! Es ist dem Junker viel um seinen Kammerdiener zu thun, sondern

sondern um sich. Ich bin polit'sch, und weiß, wie die Kreide schreibt. Kurz, ich verbiete dir hiermit, dich mit ihm gemein zu machen; verstehst du? — Aber itzt geht, und weckt die Mägde, daß sie hinaus in's Feld kommen, und bindet uns einen recht stattlichen Aerntekranz. Ihr könnt zum Gärtner gehn, der will euch Blumen geben. Wir müssen doch dem gnädigen Herrn ein bischen Respekt erweisen.

Lieschen. Und ich soll den Aerntekranz doch wohl tragen?

Thomas. Das kannst du. — Aber so viel sag' ich dir, Liese, nimm dich vor dem Junker in Acht! Warte noch einen Augenblick, ich will dir etliche Regelchen geben: denn du bist mir noch nicht klug genug, und die Stadtherren sind schlau, wie die Füchse. Ich will sie dir gar vorsingen, damit du sie besser behältst.

Lieschen (zu Marien.) Mutter! können wir keine Antwort singen?

Marie (zu Lieschen.) Wir wollen sehen.

Thomas.

Geht der Junker ganz allein
In den Garten in den Hain,
So geh' ja nicht auch hinein!

Marie.

Wenn sie nichts vom Junker weiß,
Und die Arbeit macht ihr heiß:
Und sie will gekühlet seyn?

Lieschen.

Spricht der Junker: Folge mir,
Lieschen! ich befehl' es dir!
Kann ich da wohl sagen Nein?

Thomas.

Thomas.
Freylich sagst du nein.
Marie und Lieschen.
Ey, das wäre fein!
Thomas.
Nimmt er mit verliebtem Blick
Dir die Hand: zieh' sie zurück!
Marie.
Wenn der Herr nun zu ihr spricht,
Thut sie denn, als hört' sie's nicht?
Lischen.
Wenn der Herr mich küssen will,
Halt' ich nicht die Backen still?
Thomas.
Ey, warum nicht, Mädchen? Nein!
Lieschen und Marie.
Nun, das wäre fein!
Thomas.
Niemals darfst du auf ihn hören.
Lieschen.
Kann ich's meinen Ohren wehren?
Marie.
Das sind allerliebste Lehren!
Thomas.
Ich bin Vater.
Marie.
Mutter ich.
Ich bin Mutter.
Thomas.
Vater ich.
Lieschen.
Aber sagt, wem folge ich.

Thomas.

Thomas.

Mir, dem Vater, sicherlich!

Marie.

Mir, der Mutter, schickt es sich!

Lieschen.

Ist es möglich? allen beiden?

Thomas.

Peter, sag ich, wird dein Mann!

Marie.

Wenn man Herren haben kann?

Lieschen.

Gut! ich kann sie beide leiden.

Thomas und Marie.

Beide? Nein, das geht nicht an.

Lieschen.

Nun, so nehm' ich, wen ich kann.

(Lieschen geht ab, Marie folgt ihr.)

Dritter Auftritt.

Thomas (allein.)

Ja! geht nur, geht! das soll sich wohl finden. — Ich will kein Grosvater von einem Edelmännchen werden, und wenn ich den Pacht darüber verlieren sollte = = = (Es kömmt ein Bedienter in einem Rockelor gewickelt, der von weiten umher guckt, als ob er sehen wollte, ob noch jemand anders zugegen sey. Thomas wird ihn gewahr, und sieht ihm mit vielen Zeichen der Verwunderung zu.) Was zum Henker, will der Kerl hier? — Ich glaube, meiner Treu! es ist ein

Schnapphan. (Indem sich der Bediente wieder umkehrt, in den Busch zu springen, greift Thomas zu, und faßt ihn bey'm Rocke.) Halt, Spitzbube! hab' ich dich? — (Schreyend.) Ihr Knechte!

Vierter Auftritt.

Thomas. Zacharias.

Zacharias (der ihm winkt, stillzuschweigen.) St! St! —

Thomas. Ey, ich muß wissen, wer du bist?

Zacharias. Kennst du mich nicht, guter Thomas?

Thomas. Je, verflucht! Zachari's? ich glaube gar, du bist's?

Zacharias. Sind wir allein?

Thomas. Mensch, sage, willst du mich bestehlen, oder was = = =

Zacharias. Ein andermal, Thom's —

Thomas. Ey, weder itzt, noch ein andermal! sage, was willst du? wo kömmst du her? — Bist du nicht mehr bey der gnädigen Herrschaft Läufer?

Zacharias. Nein, die Füße wollten nicht mehr fort, nun müssen die Hände dran.

Thomas. An's Stehlen? —

Zacharias. Pfuy, Thom's! als ob ich die Hände zu sonst nichts brauchen könnte. Ich bin itzt Tafeldecker bey der gnädigen Frau. — Aber sage mir nur, bist du allein?

Thomas. Du kannst nicht mehr laufen: kannst du auch nicht mehr sehen, daß du so fragst?

Zacha-

Zacharias. Ich will wissen, ob deine Frau oder sonst jemand in der Nähe ist?

Thomas. Nein, ich habe sie eben abgefödert! Aber kömmst du denn ganz allein? und was bringst du uns?

(Zacharias springt, ohne weiter zu antworten, in den Busch.)

Fünfter Auftritt.

Thomas (allein.)

Nu, was soll denn das heißen? Der Kerl ist entweder ein Narr, oder ein Buschklepper geworden. — Ich weiß nicht, ruf' ich meine Leute, oder = = = Ey! was zum Henker ist denn das wieder für eine Figur? —

Sechster Auftritt.

Thomas. Amalia (hat eine Kappe überhängen, und eine Saloppe um; Zacharias geht hinter drein.)

Amalia (die beym Eintritte noch zurücksieht, und zum Zacharias redet.) Ganz gewiß nicht?

Zacharias. Nein, gnädige Frau! Mutterseel' allein —

Thomas. Nu so will ich doch gerne sehen, was aus dem Gespenste werden wird?

Amalia (läuft auf den Thomas zu, der zurück weicht.) Vortrefflich, mein lieber Thomas, daß ich euch allein finde. Seyd mir vielmal willkommen!

Thomas. Wa — wa — was? — w — w — wie?

Amalia. Ich sehe wohl, Ihr kennt mich nicht mehr? — (Sie nimmt die Kappe und Saloppe ab, und giebt sie dem Bedienten: sie hat darunter eine ländliche Tracht, ohngefähr wie Lieschen.) Da! nehmt, Zachari's — Nun, Thomas?

Thomas. Je! Je! — sagen Sie mir nur = = = Sie sehen beynahe, wenn ich mich noch recht besinne, Fräulein Mahlchen ähnlich?

Amalia. Freylich war ich vormals Fräulein Mahlchen, und itzt Lindfords Frau. — Hab' ich mich denn so verändert?

Thomas. O! ich falle aus den Wolken, vor Erstaunen = = = vor Freude. Verwandlung über Verwandlung! — Wenn Sie's sind, so muß ich Ihnen den Rock küssen. Ich sehe in Ihnen leibhaftig Ihren guten seligen Papa wieder.

Amalia. Gebt mir eure Hand, lieber Thomas! — (Er küßt ihr die Hand.) Seit meiner Verheurathung habe ich euch nicht gesehen = = =

Thomas. Ja, ja, bey Ihrer Hochzeit. Da gieng's flott. — Ich war Deputirter von unsrer Gemeine = = =

Amalia. Vor allen Dingen sagt mir, sind wir allein?

Thomas. O ja! und itzt kömmt keine Seele = = = Aber, gnädige Frau, ich kann immer vor Verwunderung noch nicht zu mir selber kommen. So früh — allein, — zu Fuße — (denn ich müßte

den

den Wagen im Hofe gehört haben — in dem Kleide! = = = aber es steht Ihnen doch, meiner Treu, recht gut —

Amalia. Ihr sollt alles erfahren. Itzt bitte ich euch, helft mir nur meine Ankunft geheim halten.

Thomas. Warum nicht? Die Verschwiegenheit ist eine vortreffliche Tugend, und ich habe einmal gelesen, daß, wenn man politisch seyn wollte = = =

Amalia. Seyd Ihr immer noch so gelehrt, lieber Thomas? — (Thomas lacht.) Ein andermal wollen wir davon reden. Ich habe meine Ursachen, warum ich verborgen und unerkannt seyn will.

Thomas. Aber sind Sie denn hergeflogen, oder wo kommen Sie her? das möchte ich nur wissen. Sie können doch nicht achtzehn Meilen zu Fuße laufen!

Amalia. Ich bin diese Nacht bey der Frau von Buchthal, meiner alten guten Freundinn, in der Nachbarschaft abgetreten. Diese hat mich in ihrer Chaise herüber fahren lassen, und diese steht noch mit meinen Koffern im Holze. (Zum Bedienten.) Zachari's, geht nur indessen hin, und bleibt bey'm Kutscher, bis ich mit Thomaßen verabredet habe, was wir anfangen. (Zacharias geht ab.)

Thomas. Ich sinne und sinne, und ungeachtet ich sonst wohl ein bißchen politisch bin, so kann ich mich doch nicht in alles das finden. In dem Anzuge — allein — niemand soll was erfahren = = = Ah! eben fällt mir's ein = = = nicht wahr? Sie haben was von unserm Aerntenfeste gehört, und daß

der gnädige Herr uns die Gnade erweisen, und aus der Stadt kommen will, und darnach wollen Sie ihm so ein heimliches Plaisirchen machen, und husch! eh' er sich's versieht = = = = hahahaha — gescheut ausgedacht! politisch! Nicht wahr, ich hab's getroffen?

Amalia. Ja ja, mit dem Ersten hat's seine Richtigkeit, lieber Freund: aber ob ich ihm viel Freude machen werde, daß ist eine andre Frage.

Thomas. Je, Sie stehn ja ~~wohl gut~~ zusammen?

Amalie. Ja sonst!

Wie schnell entfloh die schöne Zeit
Der ersten Ehstandstage!
Sie krönte nichts, als Fröhlichkeit,
Sie trübte keine Klage.
Er liebte mich, wie sich,
Ich liebt' ihn, wie mein Ich:
Das waren goldne Zeiten!

Gefällig sucht in meinem Blick
Er jeden Wunsch zu spähen,
Und kannte kaum ein größer Glück,
Als mich beglückt zu sehen.
Kein Augenblick verschwand:
Der mich nicht froher fand:
Da waren goldne Zeiten!

Thomas. So? und die Zeiten sind nicht mehr? — Ich merke sowas!

Amalia. Ihr habt eine hübsche erwachsne Tochter, wie ich gehört habe?

Thomas. Je nu, es ist kein uneben Ding. Die Bursche sind ihr gut: sie ist spashaft, wenn sie will,

und

und dreht sich zehnmal auf einem Absatze herum, ehe man Amen sagt. Das Wettermädchen ist mir manchmal ein bischen gar zu rasch —

Amalia. Aber warum verheurathet Ihr sie nicht?

Thomas. Je! es ist auch im Werke. Ich habe einen hübschen Kerl für sie.

Das beste Gut im Dorf ist sein,
Von allen bösen Schulden rein:
Er hat hübsch Feld und Wiesewachs,
Er bauet Rüben, Hanf und Flachs:
Er hat ein bischen Holz dabey,
Das Haus und auch die Scheun' ist neu:
Er hat drey Pferd' und vierzehn Küh:
Das ist ja wohl ein Mann für sie?

Amalia. Ohne Zweifel. Und sie will ihn etwann nicht?

Thomas. Sie will ihn, und will ihn auch nicht. Erst wollte sie ihn, und im Grunde mag sie ihn wohl leiden: aber = = = doch, gnädige Frau, nehmen Sie mir's nicht übel: warum fragen Sie denn so gar hitzig?

Amalia. Ach lieber Thomas! darf ich's euch sagen?

Thomas. Nu! ich sag's nicht ohne Ursache, daß ich ein bischen politisch bin. Es giebt manchmal vornehme Herren, die, wenn sie gleich alle Tage Wildprett haben könnten, doch zuweilen nach einem Stücke Schweinebraten lüstern sind.

Amalia. Ach! so sollte es denn wahr seyn? = = =

Thomas. Ich will damit nur so viel sagen, daß meine

meine Frau einen verwetterten Hochmuthsteufel im Kopfe hat. — Aber wir müssen ein bischen näher zusammenrücken, gnädige Frau! Sie sind politisch, und ich auch. Haben Sie etwa gar so was gehört? — Sie verstehen mich schon.

Amalia. Ich will euch alles sagen, guter Thomas. Ich weiß, Ihr seyd ein gescheuter und vernünftiger Mann, mit dem man ein Wort im Vertrauen reden kann.

Thomas. Ja ja! es sagen's andre Leute mehr, wenn's gleich meine Frau nicht haben will.

Amalia. Mein Gemal ist schon seit anderthalb Jahr in Dresden.

Thomas. Schon seit anderthalb Jahr? Pfuy, das hätte ich ihm nicht zugetraut, und Sie haben ihm ein so hübsches Gut zugebracht.

Amalia. Die Geschäfte nöthigten ihn anfänglich = = =

Thomas. Ja, das ist was anders! Denn die Natur, die alles weise einrichtet, hat den Mann darzu geschaffen, daß er = = =

Amalia. Laßt mich auserzählen. Ich glaube aber, daß ihn seine Geschäfte nicht so lange da zu bleiben zwingen. Denn ich weiß, daß die Hauptsache, weswegen er dort war, im ersten Vierteljahre geendiget seyn konnte. Allein Zerstreuung, Gesellschaft = = = kurz der einsame Aufenthalt auf dem Lande = = =

Thomas. Wenn die vornehmen Herren sich wie unser Einer hübsch mit um die Wirthschaft bekümmerten,

merken, so würde ihnen die Zeit nicht lange werden. — Und warum ließ er Sie wenigstens nicht nachkommen?

Amalia. Vermuthlich, weil er glaubt, daß ich ihm in seinem Vergnügen hinderlich seyn möchte. Seit einiger Zeit höre ich = = = (und warum sollte ich Euch verhehlen, daß mir meine Freundinn, die Frau von Buchthal, einen Wink davon gegeben) — ich höre, sag' ich, daß er sehr oft hier auf unser Gut kömmt, und eurer Tochter nicht gram seyn mag.

Thomas. He, sollte man's glauben, daß das Ding schon so einen Lärm in der Welt macht! Je nu, die Sache ist wahr. Ich merkt's aber gleich, und habe, wie ein Falke, Achtung gegeben, daß er mir dem Mädchen nicht gar zu nahe kömmt. Lieschen hätte mir auch gefolgt: aber mein Weib hat mir den Brey verderbt: der hat der gnädige Herr in den Kopf gesetzt, daß er sie, ich weiß nicht zu was? machen will, und weil sie nicht eine vornehme Madame geworden ist, so möchte sie wenigstens gern aus ihrer Tochter eine machen.

Amalia. Gut: darum komme ich her und möchte, wenigstens im Anfange, nicht gern erkannt seyn. Ich will meinen Mann überraschen, und, kann ich sein Herz nicht wieder gewinnen, so will ich ihn wenigstens beschämen.

Thomas. Klug ausgedacht! — O! ich liebe solche politische Leutchen, wie ich und Sie sind. Aber mit Erlaubniß, der gnädige Herr ist doch ein

bischen dumm; denn Sie wären mir gewiß und wahrhaftig lieber, als so ein albernes Ding, wie mein Mädchen.

Amalia. Nun, nun, sie mag artig genug seyn. Er ist kein Neuling in Kenntniß der Schönheit. Und was thut die Liebe zur Veränderung nicht? Hört hier ein Liedchen davon:

Mädchen, seht den Zephyr streichen,
Dem so viele Männer gleichen:
Seht, er flattert ohne Ruh,
Allem, was er findet, zu.

Jetzo buhlt er um die Linde;
Sieht die Tulpe, flieht geschwinde
Zu der Tulpe, die er küßt,
Und die schnell vergessen ist.

Bald trägt er sein süß Gewäsche
Zu der Pappel, zu der Esche,
Lispelt bald dem Haberrohr
Seine heiße Sehnsucht vor.

Seht ihn nun zur Rose fliehen!
Ewig will er für sie glühen;
Bis er um die Binse wirbt,
Und im tiefen Sumpfe stirbt.

Thomas. Ihr Liedchen hat Recht. Wir Menschen sind von Natur zur Veränderung geneigt = = =

Amalia. Indessen schmeichle ich mir immer mit der Hoffnung, daß ich in seinem Herzen die vorige Liebe aufwecken will. Denn gewiß hat er mich sonst recht zärtlich geliebt, und sein Herz ist nicht böse.

Thomas.

Thomas. Ich glaub's auch; wer wollte nicht? ich gäbe heute neun solche Weiber, wie meine Frau ist, für Sie hin, und die zehnte oben drein. Hehehe.

Amalia. Ihr scherzet, lieber Thomas. — Was meine Hoffnung noch vergrössert, ist dieses: ehe ich noch seine Absichten wußte, ließ ich mir die Blattern inoculiren = = =

Thomas. Inoculiren? O das müssen Sie mir erzählen. Ich habe schon vielerley von dem Dinge gehört und gelesen, aber ich kann noch nicht so recht dahinter kommen: kann man seine eigne Blattern denn in einen Baum inoculiren, so wie einige Leute die Gicht? = = =

Amalia. Ein andermal sollt Ihr das weitläuftiger hören. Ich bin so glücklich durchgekommen, daß ich kaum etliche an den Armen und Halse, und im Gesichte gar keine gehabt habe. Meinem Manne aber habe ich weiß gemacht, um ihm dazumal, wie ich glaubte, eine ganz unvermuthete Freude zu machen, ich sey durch die natürlichen ganz verstellt worden.

Thomas. Hahahaha; das ist politisch! das wird einen hübschen Spas geben!

Amalia. Vielleicht habe ich dadurch seine Ausschweifungen selbst veranlaßt. Er glaubt mich gewiß häßlich und verstellt zu finden: denn er mag wohl meinem Geschlechte so viel Eitelkeit zutrauen, daß ich mich nicht für häßlicher ausgeben würde, als ich wirklich wäre. Vielleicht hilft mir dieß aber auch meine List befördern: denn man schmeichelt mir,

daß

daß meine Gestalt durch diese mir selbst gemachte Krankheit sehr gewonnen habe.

Thomas. Meiner Treu, gnädige Frau! Sie sehen auch itzt weit hübscher aus, als da Sie Fräulein Malchen waren. Sie waren dazumal ein bißchen dürre, und kreideweiß; itzt sehn Sie so fein rothbäckicht, wie ein Vorstorfer Aepfelchen aus, und sind so hübsch quatschlicht — es ist eine Lust, Sie so anzusehen. Hahahaha!

Amalia. Es ist mir lieb, wenn ich euch itzt besser gefalle. — Nun müßt Ihr mir eine List ausdenken helfen.

Thomas. O das kann ich! Sie machen mir eine Freude, gnädige Frau, daß ich doch einmal meinen Verstand sehen lassen kann.

Amalia. Glaubt Ihr, daß mich hier jemand kennen sollte?

Thomas. Hier? In dem Anzuge suchte der Henker und seine Großmutter keine gnädige Frau: und hätt' ich nicht Zacharisen gesehen, so wäre mir's nicht im Traume eingefallen. Da der selige Papa mit Ihnen hier durchgieng, blieben Sie etwann einen lumpichten Tag hier, und das ist schon zehn Jahr her. Meine Frau und meine Tochter wissen da viel mehr davon; und mein! Sie wissen ja wohl, wie's immer in Weiberköpfen durch einander geht.

Amalia. Nun; damit ich von den Eurigen unerkannt bleibe, so müßt Ihr mich für eine Person von eurer Verwandschaft ausgeben. Habt Ihr nicht jemanden, dem ich ähnlich sehen könnte?

Thomas (nachdenkend.) Je! wissen Sie was? Draußen bey Erfurth habe ich eine Schwester, Dore: die hat einen Oberförster, und ein Mädchen, die nun wohl — (Er zählt an den Fingern.) ja, ein neunzehn bis zwanzig Jahr alt seyn muß. Sie hat mich schon seit sechszehn Jahren besuchen wollen; aber bald haben sie die Viehseuche gehabt; bald hat sie in Wochen gelegen; bald = = =

Amalia. Nur nicht so weitläuftig, guter Thomas! wir möchten überrascht werden. Gut, ich bin also eure Muhme: ich heiße, Dorchen: meines Vaters Bruder mag was in Dresden zu thun gehabt, und mich mitgenommen haben. Ich bin heraus gekommen, meine Verwandten zu sehen, und komme unvermuthet zu der Freude des Aerntefestes.

Thomas. Mein Seel, gnädige Frau, ich könnte es selber nicht gescheuter aussinnen: Das wird einen Spas geben! Hahahaha. — Er wird mir aber närrisch vorkommen; wenn ich Sie gnädige Frau Dorchen heißen soll.

Amalia. Ey, bey Leibe müßt Ihr mich nicht gnädige Frau heißen: sondern Dorchen, du = = =

Thomas. O pfuy doch! du, das kann ich unmöglich, wenn Sie's nun übel nehmen: Dorchen du! ich schäme mich, so unhöflich zu seyn.

Amalia. Wenn Ihr politisch seyn wollt, und das seyd Ihr ja, (Thomas lächelt sehr zufrieden) so müßt Ihr du sagen. Da muß es heißen:

So kömmst du alleine, mein Dorchen?
Ist Vater und Mutter nicht hier?

Was

Was machen sie beide? was Lorchen?
Warum kömmt keines mit dir?

O sollt' ich die Mutter doch sehen!
Sie liebte so schwesterlich mich!
Ja, wie uns die Jahre vergehen,
Auf Armen trug ich noch dich!

Itzt bist du ein wackeres Mädchen,
Der Mutter im Kranze fast gleich!
Doch drehst du auch fleißig dein Rädchen,
Und bist an Tugenden reich?

Hast du nicht schon muthige Freyer?
Ich komme zur Hochzeit: nicht wahr?
Doch Dorchen, ist dieses nicht heuer,
So ist's auf's künftige Jahr.

Thomas (lachend.) Hahahaha! Sie sind mir eine rechte Schlaue: Politisch! sehr politisch! Wir schicken uns zusammen, als ob wir für einander gemacht wären. Das wird Spas, das wird zu lachen geben.

Amalia. Ihr müßt nur nicht vor der Zeit lachen, Thomas, daß Ihr den Spas nicht verderbt; er könnte mir sonst theuer zu stehen kommen; und Ihr könnt mir glauben, daß mein Herz mehr traurig, als lustig ist.

Thomas. Nu! nu! lassen Sie mich nur gehn, ich will meine Dinge schon machen. Ich will Fragen thun, hast du nicht gesehn = = = Doch noch Eins! das ist nicht wahr, was Sie da sagten, daß mich meine Schwester sehr liebte! Wir zankten uns zu Hause, so oft wir einander sahen, und auch das nicht,

nicht, daß Sie meiner Schwester ähnlich sähen. Denn die sah, von Kleinem auf, immer einem Affen ähnlicher, als Ihnen.

Amalia. Nichts zur Sache! fragt mich, was Ihr wollt, ich werde euch schon antworten.

Thomas. Ja ja! Sie sind gewandt, das merke ich. — Das wird Späßchen geben, ey, ey, ey! — Nu will ich mein Völkchen ins Feld treiben, daß sie vollends draußen reine Arbeit machen. Denn es regt keines eher einen Fuß, bis nicht der Knittel hinter drein ist.

Amalia. Macht euer Aerntefest so feyerlich, als möglich. Ihr werdet doch auch Musikanten dabey haben?

Thomas. Eigentlich nicht: die Knechte pfeiffen, und die Mägde singen. Aber Ihnen zu gefallen, gnädige Frau = = =

Amalia. Nun, ich will alles bezahlen = = = noch eins! ich muß die Pferde mit Zacharisen zurücke schicken. Er selber mag dort bis auf weitern Befehl bleiben: aber wie werden wir die Koffer gut herein schaffen?

Thomas. Da soll schon Rath werden. Ich will das politisch genug machen. Keiner im Dorfe soll's wissen, daß es Ihre Waare ist. Aber = = = verflickt! da kömmt Peter, mein künftiger Eidam. Ich muß sie da erst ein bischen zusammen bekannt machen.

Amalia. Vergeßt bey Leibe nicht, daß ich eure Muhme Dorchen bin.

Sieben=

Siebenter Auftritt.

Die Vorigen. Peter (kömmt singend von weitem, mit der Axt auf der Schulter: er wird sie nicht gleich gewahr.)

Peter.

Ist nur erst mein Lieschen mein!
O wie glücklich werd' ich seyn!
Unter tausend Küssen
Meinen Morgen grüssen!

Dann geh' ich auf's Feld mit ihr,
Jedes Thal besuchen wir,
Das uns schöner blühet,
Wann kein Mensch uns siehet.

Haben wir gescherzt genug,
Fröhlich stoß' ich meinen Pflug
In die trockne Erde,
Daß sie locker werde.

Und kömmt dann der Lenz zurück,
Was erwart ich da für Glück!
Wenn ein kleiner Peter = = =

(Er wird den Thomas und die Amalia gewahr, die er für Lieschen hält: er läuft auf sie zu.) Guten Morgen, Thomas = = = Je Lieschen, bist du denn auch schon munter? (Indem er ihr nach der Hand greift, und sie ihn anblickt, taumelt er vor Erstaunen zurück.) — Thomas! heh! — was ist das? (Thomas lacht herzlich.)

Thomas. Das ist ein Spas! Hahahaha! Das ist ein Spas!

Amalia. Guten Morgen, mein lieber Peter, guten Morgen!

Peter (nähert sich noch einmal, und wischt sich die Augen aus.) Träume ich noch, oder ist Hexerey vorgegangen? — Ist sie nicht Lieschen?

Thomas. Hehehehe, ein Spas! Lieschen, Lieschen!

Amalia. Nein, mein Freund! ich heiße Dorchen.

Peter. Je wo Sapperloth, ist denn das Dorchen auf einmal hergekommen?

Thomas. Ist dir's nicht ein schmuck Mädchen? (Auf die Seite zu ihr.) Sie nehmen mir's doch nicht für übel, daß ich so gemein mit Ihnen thue?

Amalia (bey Seite.) St! hübsch politisch, Thomas! (Laut.) Ich bin ein Mühmchen von dem guten Vetter Thomas, und habe ihn gern einmal sehen wollen.

Thomas. Ja, sie ist meiner Schwester Tochter, und ist dir mit einem Fuhrmanne gekommen. Sie ist weit hinter Erfurth her, die gnädige Frau = = = (Er schlägt sich auf's Maul: auf die Seite.) Thomas, das war dumm.

Amalia. Nicht mit einem Fuhrmanne, Vetter Thomas! nein, meines Vaters Bruder = = =

Thomas. Ja ja! ihres Vaters Bruder hat was in Dresden zu thun, und hat sie hier in der Nähe abgeladen.

Peter (zu Thomas.) Höre, deine Muhme ist ein flink Mädchen, sie ist dir bald so fein als Lieschen — —

Thomas. Ja, das glaube ich wohl! Ihr Va-

ter ist ein Förster, und du weißt, die haben eine gute Nummer: was sie nicht kriegen, mausen sie = = = Sie wird mir's doch nicht übel = = =

Amalia. Ach Vetter! heißt mich doch du, wie eure Tochter, und geht auch so mit mir um.

Thomas. Ja! ich will gleich wieder hier seyn, und — dich auch dutzen; ich will — nur erst meine Schnitter forttreiben. Denn ein guter Hausvater = = =

Amalia. Thut das, Vetter Thomas! Peter wird schon bey mir bleiben, bis Ihr wieder kommt.

(Thomas geht ab.)

Achter Auftritt.

Amalia. Peter.

Amalia. Nun? Ihr fürchtet euch doch nicht vor mir, Peter? Ich hörte doch schon, als Ihr ankamet, daß Ihr den Mädchen eben nicht feind seyn möget.

Peter. Je wer sollte den hübschen Geschöpfchen feind seyn? und Sie, Dorchen, ist kein uneben Gesichtchen.

Amalia. Aber doch wohl nicht so hübsch, als Lieschen?

Peter. Je nun! Lieschen ist hübsch und auch nicht hübsch.

Amalia. Wie denn das?

Peter. Je nu! sie ist hübsch, weil sie gar fein aussieht, weil sie — weil sie gar artig mit einem

thun

thun kann, wenn sie will; weil sie sich dreht, wie ein Kräusel; weil sie — gut arbeiten kann: aber nicht hübsch, weil sie mir itzt Streiche spielet, weil sie — nicht mehr so hübsch thut, als sonst.

Ich war ein Junge kaum so groß,
Und sie ein Ding, so klein:
Da war ich Hahn im Korbe bloß,
Ihr Herzblatt ich allein.
Wir thaten schon recht altvertraut:
Ich hieß sie: Täubchen, Lamm;
Und spielten wir, so war sie Braut,
Und ich war Bräutigam.

Ihr wuchs die Brust, mir wuchs der Bart,
Nun that sie wieder scheu:
Doch so, daß ich bald inne ward,
Daß es der Ernst nicht sey.
Sie warf mit Nüssen mich im Schlaf,
Ich stahl ihr einen Schmatz;
Sie nahm mir von der Heerd' ein Schaf,
Ich ihr den Straus vom Latz.

Die letzte Kirms gestund ich ihr,
Ich wollte sie mir freihn:
„Gieb mir die Hand!“ Sie gab sie mir!
„Willst du?“ Sie sprach nicht nein.
Da kömmt nun unser Junker an,
Schwatzt ihr vom Stadtvolk vor,
Setzt ihr von einem bessern Mann
Ich weiß nicht was in's Ohr.

Amalia. Nun weiß ich genung! Ey! ey! das ist weder vom Junker, noch von Lieschen fein!

Peter. Freylich ist's nicht fein. Die weißgepuderten Herrchen aber laufen immer hinter allem her, was nur eine Schürze vor hat. — Ja, wäre er nicht unser Herr, ich hätt' ihm längst die Beine entzwey geschlagen, daß er sein Nachlaufen hätte vergessen sollen.

Amalia. Pfuy, Peter! Er wird nicht wissen, daß sie euch zum Bräutigam hat; und ein hübsches Mädchen hat ja ein Recht, jedermann zu gefallen.

Peter. Ey! sie kann ihm meinethalben gefallen, wie sie will, wenn er ihr nur nicht gefiele. Und das ist doch auch nicht recht, daß er andrer Leute Gut für sich haben will: denn, so wahr ich Peter heiße! es ist ihm nur um sich, und nicht um seinen Kammerdiener zu thun, er mag ihr davon vorschwatzen, was er will. Und seine arme junge Frau — wie kömmt denn die dabey zu rechte? die muß zu Hause mit trocknen Maule sitzen. Wenn ich nur kein schlechter Bauer wäre, ich wüßte wohl, was ich ihm zum Possen thäte!

Amalia (bey Seite.) Peter hilft mir auf einen Einfall — (Laut.) Nicht so böse, mein lieber Peter. Ihr seyd ein so hübscher Mensch = = =

Peter. Je nu! — Aber Sie ist noch viel hübscher. Sage Sie mir doch, hat Sie schon einen Mann? — Ich will meiner Liese darum nicht untreu werden. Ich frage nur so.

Amalia. Nein, Peter; — allein, ob ich nicht gern einen hätte, das müßt Ihr mich nicht fragen? — Ihr werdet doch wohl auf den Abend mit mir tanzen?

Peter.

Peter. Recht gern, zumal, wenn Lieschen mir's zu bunt macht. Da man unsern Junker vermuthet, so kann ein Spuk werden! —

Amalia. Ah! da bringt Thomas seine Schnitter. —

Neunter Auftritt.

Thomas und die Schnitter und Mägde (mit Sensen und Rechen.)

Thomas. Nu packt euch, daß ihr einmal hinauskommt. — Sie aber Dorchen — nicht wahr, du heißt doch Dorchen? Komm mit mir herein, Kind, ich muß dich doch meiner Frau und Tochter repräsentiren. Ich denke, sie wird wohl vom Gärtner zurück seyn.

Amalia. Herr Vetter Thomas, laßt mich nur erst euer Völkchen ziehen sehen.

Peter. Lebe Sie wohl, gutes Dorchen! ich muß doch auch noch ein Stückchen Arbeit verrichten.

(Geht ab.)

(Die Schnitter singen.)

Auf, wakre Dirnen, muntre Brüder!
Nehmt eure Waffen in die Hand,
Und mäht die goldnen Saaten nieder!
Sie winken euch durch's ganze Land.
Laßt unter Tanzen und Springen
Die blanken Sensen erklingen,
Ihr Mädchen, rauscht mit den Rechen herbey,
Daß nicht ein Korn verloren sey!

Laßt euch den Schweiß die Stirne netzen,
Und scheuet nicht der Sonne Gluth:
Denn der Genuß von so viel Schätzen
Ist werth, daß man nicht zärtlich thut.
Wer nicht den Winter will darben,
Der binde tüchtige Garben
Und baue rüstig zu Mandeln sie auf!
Weit süßer schmeckt die Ruhe drauf.

Fort, Hanns! spann' an die raschen Pferde!
Itzt ärnten sie der Arbeit Lohn:
Sie stampfen wiehernd schon die Erde
Und riechen ihren Haber schon.
Fahr' ein die glücklichen Lasten!
Daß wir im Winter nicht fasten,
Wenn unsern Vorrath die Tenne kaum trägt,
Und tip, tap, tip, der Flegel schlägt.

Bald eilen wir vergnügt nach Hause,
Und binden unsern Aerntekranz!
Dann ladet uns der Herr zum Schmause,
Und schenkt uns ein bey'm Reihentanz:
Und unter lautem Getümmel
Steigt unser Jauchzen zum Himmel,
Bis alle Fässer und Kannen geleert,
Und Alt und Jung der Ruh begehrt.

Ende des ersten Aufzugs.

Zweyter Aufzug.

Das innere Vorhaus der Pachterwohnung, hinten mit einer großen offenen Thüre, durch die man hinaus in eine ländliche Gegend sieht.

Erster Auftritt.

Lieschen (sitzet in dem Vorhause und windet am Aerntekranze. Sie hat ein Körbchen neben sich stehen, wo sie Blumen hineinschüttet.)

Ah! eine ganze Schürze voll Blumen! — Nu, das soll ein Aerntekranz werden, der sich sehen läßt!

Mit Blumen will ich dich durchwinden,
Dich schönen Kranz von Aehren voll!
Und keine Farbe soll sich finden,
Womit dein Gold nicht prangen soll.
Hier soll die Malve stehn,
Und hier das Tausendschön:
Dort Nelken hier Veilchen, hier unten Jasmin,
Und da soll eine Rose glühn.

Wie wird der gnädige Herr gucken! wie wird er fragen: Jo! wer hat den wunderschönen Kranz gebunden? — Je! wer sonst, als Lieschen, des Pachter Thomas Lieschen? = = = Lieschen! mein scharmantes Lieschen! kannst du solche Künste? — Er wird mich streicheln, mich in die Backen kneipen —

Zweiter Auftritt.

Lieschen, Amalia, (die geschlichen kömmt, und sie auf die Schulter schlägt.)

Amalia. Und wird dich küssen = = =

Lieschen. Je pfuy doch! hast du mich doch erschreckt, daß ich beynahe die Blumen verschüttet hätte. — Siehst du? das wird der Aerntekranz! — wird er nicht hübsch?

Amalia. Ey wohl! drum wird dich auch der Junker streicheln, in die Backen kneipen, und küssen.

Lieschen. Je nu, Dorchen! er ist freylich ein ganz feiner Herr: indessen bin ich dir doch zuweilen ganz unruhig.

Amalia. Wie so, mein gutes Mühmchen?

Lieschen. Peter will mich haben. Kennst du Petern?

Amalia. Warum sollt' ich ihn nicht kennen? ich traf ihn gleich bey meiner Ankunft hier bey deinem Vater an. Er ist ein hübscher Bursche.

Lieschen. Ey wohl, ist er hübsch! und siehst du, ich will dir im Vertrauen sagen, ich bin Petern nicht gram. Da hat mich aber unser gnädiger Herr so lieb = = =

Amalia. Daß er dich etwann gar zur Mätresse machen will?

Lieschen. Ach! ich dachte gar! er will mich nur mit in die Stadt nehmen, er will mich wie seine eigne Tochter halten: er will mich alles lernen lassen, was nur vornehme Damen können.

Amalia. Und darnach sollst du erst Petern heurathen?

Lieschen. Ey nicht doch! Dann soll ich auch schöne seidne, und goldne und silberne Kleider, Kammermädchen und Bedienten, und ich weiß selber nicht was, kriegen. Das würde sich schicken, wenn ich darnach neben Petern in Andrienen herschlenderte.

Amalia. Und was denn hernach?

Lieschen. Darnach will er mir Monsieur Rosenwassern seinen Kammerdiener heurathen helfen, und den will er zu einem großen, großen Herrn machen.

Amalia. Den Kammerdiener zu einem großen Herrn?

Lieschen. O du glaubst nicht, was das für ein galanter Mensch ist! er geht manchmal stattlicher, als der Herr selbst; in Westen mit Golde besetzt.

Amalia. Also willst du seine Westen heurathen?

Lieschen. Was du nun albern redtst, Dorchen! ihn, ihn will ich heurathen, weil er ein vornehmer Herr wird.

Amalia. Was stellst du dir denn unter einem vornehmen Herrn vor?

Lieschen. Je nun einen vornehmen Herrn, wie der Herr selber ist. Z. E. er sagte, einen Haushofmeister könnte er aus ihm machen, einen Bettmeister = = = je, was weiß ich's? es giebt ja der vornehmen Herrn in der Stadt viel.

Amalia. O ja, Lieschen! und mancher Küchen=

junge ist, seiner Geburt nach, vornehmer, als sein Herr.

Lieschen. Da redtst du nun wieder albern. Aber ich soll ja keinen Kücheniungen heurathen; ich sage dir ja, den Herrn Kammerdiener Rosenwasser soll ich heurathen.

Amalia. Je nun ja! du wirst ihn heurathen. — So bald der Herr deiner überdrüßig ist: so wirst du an den Kammerdiener kommen, und wenn dich der Kammerdiener nicht haben will, an den Jäger, und wenn dieser = = =

Lieschen. Ey pfuy doch! wie kannst du so garstig reden? Wenn man einmal geheurathet hat, so kann man auch gleich wieder von einander. Unser Nachbar Quas gäbe seine Ursel gerne wieder weg, wenn das angieng.

Amalia. O! wie sie dich heurathen werden, Lieschen; da geht's wohl an.

Lieschen. Je nu, desto besser, so kann ich seiner auch wieder los werden, wenn er mir nicht gefällt, und einen andern nehmen.

Amalia. Brav! wenn du Lust hast, selber auf die Freyde zu gehen, und dich alsdann einer haben will. Ich weiß dir eine drollige Geschichte. Willst du sie hören?

Lieschen. O ja, ich höre gerne erzählen.

Amalia (singt.)

Ein artig Bauermädchen kam
Oft auf ein gräflich Schloß.
Sie wußte, ihren kleinen Kram,
Ward sie hier immer los.

Der

Der junge Herr, dem sie gefiel,
Kauft ihr beständig ab,
Und so, daß er zweymal so viel,
Als sie begehrte, gab.

Das gute Kind lobt ihn dafür:
„Der Herr ist wacker, fein!“
Allein bald fodert er von ihr
Noch etwas oben drein. —

Nein, sprach sie: Waaren sind mir feil,
Doch meine Ehre nie!
Ich werde Micheln einst zu Theil.
Der freyt mich, und nicht Sie.

Lieschen. Nu, das war ja wohl recht klug von dem Mädchen? nicht wahr?

Amalia. Ei, freilig! Wenn sie es nun immer geblieben wäre.

So? sprach er: aber gehst du's ein,
Wenn uns ein Pfarrer traut? —
O ja, sprach sie: das laß ich seyn,
Und bin gleich Ihre Braut.

Drauf zog er einen Pachter an,
Schwarz, wie ihr Pfarrer gieng:
Und so betrog der böse Mann
Das arme kleine Ding.

Acht Tage hatte kaum das Glück
Der gnäd'gen Frau gewährt:
So schickt er lachend sie zurück,
Und ach! sie war entehrt!

Wohin sie ihre Zuflucht nahm,
Da machte man sie roth;
Ihr Michel schalt sie, und vor Gram
War sie in kurzem todt.

— Nu Lieschen! warum stehst du denn so in tiefen Gedanken?

Lieschen. Das arme Mädchen dauert mich — aber — es war auch recht dumm, daß sie sich so betrügen ließ = = = nein, sah sie denn nicht gleich, daß es ein Pachter war?

Amalia. Als wenn ein Pachter nicht einem Pfarrer ähnlich sehen könnte, wenn er einen schwarzen Rock an hat; und es geschah alles Abends bey Lichte.

Lieschen. Nu, so wird ihn doch jemand in der Kirche gekannt haben?

Amalia. Du Närrchen, als wenn sich die vornehmen Leute nicht schämten, sich in der Kirche trauen zu lassen.

Lieschen. Nu, da dürfte mir keiner kommen: und wenn mich der vornehmste Herr heurathen wollte, so müßte ich in die Kirche mit dem Kranze geführt werden. Aber — Michel muß doch ein Schlingel gewesen seyn, daß er das arme Mädchen sich hat zu tode grämen lassen.

Amalia. So? nachdem sie ihn erst sitzen ließ, und er sich über sie halb zu tode gegrämet hatte? — Glaubst du denn, daß Peter Lust haben würde, so ein abgesetztes Mädchen zu nehmen? = = = Ah, deine Mutter! — Ein andermal mehr davon!

(Geht ab.)

Dritter

Dritter Auftritt.

Lieschen. Marie.

Marie. Nu? Lieschen, ist der Kranz bald fertig? — Ja! — da liegt er! das habe ich wohl gedacht. Ich werde ihn lange noch selber machen müssen, wenn er fertig werden soll? — (Lieschen steht in tiefen Gedanken.) Nu? — was stehst du denn da, als wenn du nicht dreye zählen könntest? —

Lieschen. Ach, Mutter! macht Ihr nur den Kranz vollends fertig. Mir ist alle Lust vergangen.

Marie. Nu? was hat's denn gegeben?

Lieschen. Je! Muhme Dorchen hat mir da eins und das andre erzählet, das mich ganz rappelköpfisch macht. Wahrhaftig, wenn Ihr nicht so zuschürtet, ich glaube gewiß, ich würde Petern wieder gut.

Marie. Pfuy, schäme dich, Mädchen! Ja, wenn du's nicht besser haben könntest: aber eine Madam zu werden, deren Herr immer nach Bisam und Spike riecht = = =

Lieschen. Ja! wenn aber das wahr ist, was Muhme Dorchen sagte, so werde ich die Freude nicht lange haben.

Marie. So? Muhme Dorchen hat kaum hergerochen, und fängt schon Schelmereyen an? Was hat denn das wunderkluge Mädchen gesagt?

Lieschen. Je nu! sie sagte, sie sagte — was immer der Vater sagt. Der gnädige Herr möchte mich wohl zu was anderm machen wollen, als zu seiner

seiner Tochter: darnach würde ich an Monsieur Rosenwassern, und darnach an den Jäger, und darnach, ich weiß selber nicht an wen, kommen. Peter würde mich vor Gram sterben lassen, und da würde mir's gehen, wie dem Mädchen, das einmal auf ein Schloß kam, und schön wieder nach Hause geschickt wurde.

Marie. Das ist eine Hexe! Ist sie deswegen so weit hergekommen, dich aufzuhetzen? dir den Peter anzuschmieren? Je nu! Wenn sie solche Lust zu einem Bauerkerl hat, so mag sie selbst Petern heurathen.

Lieschen. Ach! nein, nein, Mutter! alle andere, nur Petern nicht!

Marie. Narr! du kannst ja doch nur Monsieur Rosenwassern allein nehmen. Aber es steckt gewiß mehr dahinter. Ich merke so was. Sie wird gern selbst Monsieur Rosenwassern haben wollen. Oder der Vater hat sie angestellt, damit er dir seinen Peter aufhängen kann.

Lieschen. Ey Mutter, das könnte wohl seyn; das ist mir nicht eingefallen.

Marie. Es ist dir nicht anders, Lieschen! Sie ist gar nicht häßlich: sie hat vom Vater gehört, daß der Junker kömmt; sie hört, daß er dir einen vornehmen Herrn schaffen will; sie ist eine Jägerstochter: „Ey, wird sie denken, bin ich nicht eben so gut, als eine Pachterstochter? warum kann ich nicht auch so einen Monsieur Rosenwasser kriegen?“

Lieschen. Ja, wenn ich das wüßte! — Sie

kann

kann aber so freundlich mit einem thun, als wenn ihr alles von Herzen gienge.

Marie. Desto schlimmer! Du kannst leicht denken, wie sie dem gnädigen Herrn gefallen würde, wenn sie mit ihm so freundlich thäte. Ich wollte, wir hätten sie nimmermehr gesehen.

Lieschen. Ja, ja, Mutter! Ich seh's schon im voraus: ich werde Monsieur Rosenwassern gewiß nicht kriegen. Dorchen hat ein gutes Mundwerk, und wenn sie der gnädige Herr in Wurf kriegt = = = ich werde mich wieder an meinen Peter halten.

Marie. Narr! der entläuft dir ja nicht: aber denk' einmal, wenn ein Ding über zwanzig Meilen herkäme, die wir unser Lebelang nicht gesehen haben, und schnappte uns Monsieur Rosenwassern so vor dem Maule weg: wie würde uns das nicht ärgern! Wie würde sie nicht die Nase rümpfen, und uns kaum über die Achsel ansehen?

Ey nicht doch! ja, das wär mir recht!
Sie gienge vornehm, und wir schlecht?
Und wenn sie sich die Mühe nähm',
Und einst in unser Dörfchen käm,
Und spräche: „Mutter Thoms," zu mir,
„Was macht Ihr?" = = = Ihr? ey nicht doch!
Ihr?
Und sie heißt Sie? je! denkt doch! Sie! —
Ja! das verlohnte sich der Müh.

Lieschen. Ja! es würde mich freylich auch verdrüssen: aber wie wollen wir ihrs verwehren?

Marie. Vor allen Dingen mußt du erst machen, daß du von Petern ganz loskömmst.

Lieschen.

Lieschen. Ach, Mutter! das kann ich nicht so recht.

Ich hab' ein viel zu gutes Herz.
Sollt' er ein Thränchen fallen lassen;
Spräch' er: „Kann mich mein Liebchen hassen?“ —
So weint' ich mit vor Lieb' und Schmerz.
Und legt' er mir es erst recht nah;
Spräch' er von Sterben und Begraben:
So spräch ich: „Was will Peter haben?“ —
Und sagt er? „Dich!“ so spräch' ich: „Ja!“

Ja, ganz gewiß spräch' ich so.

Marie. Du bist nicht gescheut! Du wirst dich doch mit Petern einmal zanken können, wenn dir's auch nicht so ums Herz ist. = = = Wenn wir die Muhme nur wegschaffen könnten, ehe der gnädige Herr käme.

Lieschen. Ja, der Vater würde uns führen! Und einsperren können wir sie doch nicht? = = = Ha! Peter kömmt.

Marie. Ich will dich mit ihm allein lassen, und indessen am Kranze binden. (sie nimmt den Kranz, und das Körbchen mit den Blumen.) Höre, Lieschen! thue nur einmal recht bärbeißig; dann wollen wir schon weiter sehen. (Marie geht ab.)

Vierter Auftritt.

Lieschen. Peter hat einen Vogel in der Hand.)

Peter. Gut, daß die Mutter reist! Seit drey Tagen habe ich sie nicht ohne die Mutter zu sehen gekriegt

gekriegt = = = (Lieschen thut, als ob sie gehen wollte.) Lieschen! Lieschen! = = =

Lieschen. Nun? was willst du denn? (er hält sie beym Rocke.) — Laß mich fort! ich muß vollends den Aerntekranz fertig machen.

Peter. Du bist gar nicht mehr hübsch, Lieschen!

Lieschen. Hübsch oder nicht hübsch: was geht's dich an? du weißt lange, daß ich für dich nicht hübsch seyn will.

Peter. Nu da verlohnt sich's der Mühe, daß ich dir so lange nachgelaufen bin, daß ich so viel Zeit auf das Thierchen hier gewandt habe.

(er zeigt ihr den Staar.)

Lieschen. Einen Staar? (mit einem höhnischen Lächeln.) Ich kann itzt andere Geschenke haben, als Staare, die man Dutzendweise fängt.

Peter. Ja, fange nur solche Staare!

O! das, das ist ein Staar!
Beynah' seit einem Jahr
Lehr' ich den Vogel schwatzen:
So lernte keiner nicht.
Er lacht, er weint, er spricht!
Er mauzet wie die Katzen.

Lieschen. Das ist was rechts. Da brauche ich keinen Staar zu hören. Unsre Katze mauzet so viel, daß ich oft darüber nicht einschlafen kann.

Peter.
O! hör' erst, was er sagt!
Wird er von mir gefragt:

„Wen liebst du, kleines Mätzchen?“
Gleich ruft er: „Lieschen, dich!“ —
„Wer ist dein Schätzchen? sprich!“
Dann schreyt er: „Lieschen Schätzchen!“ —

Lieschen. Nu! so weise doch den raren Vogel her.

Peter. Da, sieh' nur, wie er sein gelb Schnäbelchen aufsperrt.

Lieschen (nimmt ihn, und wirft ihn in die Luft.) Ich muß doch sehn, da er so vielerley kann, ob er auch fliegen kann? — Flieg' zu, Mätzchen, daß du fort kömmst! = = = Künftig magst du deine Geschenke anderswo anbringen.

(Sie geht hurtig ab.)

Fünfter Auftritt.

Peter (allein, sehr erbittert.)

Das ist doch unartig! Ist das der Dank, daß ich mir alle Morgen ein Stündchen vom Schlafe abgebrochen habe, den Staarmatz abzurichten? Der arme Matz! — Wenn sie ihn nicht haben wollte, so konnte sie mir ihn wenigstens lassen. Ich sehe, es ist nunmehr alles aus. Je nu! kannst du mich so verachten, so will ich mir auch ein ander Mädchen aussuchen, und wenn sie nicht halb so hübsch wäre. —

(Er steht in tiefen Gedanken.)

Sechster

Sechster Auftritt.

Peter. Amalia (mit einem zusammengebundenen Schnupftuche in der Hand.)

Amalia. Warum so in Gedanken, mein lieber Peter?

Peter (bey Seite.) Lieber Peter! o wenn mich Lieschen so hieße! aber — ich will sie ja vergessen? — Ja! gewiß will ich — (Laut.) Ah! was hält Sie denn da im Schnupftüchelchen? = = =

Amalia. Je! da habe ich ein Vögelchen gefangen. Das arme Thierchen konnte nicht recht fliegen! ich dachte, „Schade! wenn es etwa eine Katze kriegte:“ jagte mich ein Weilchen mit ihm herum, und hab' es glücklich erhascht. (Sie läßt ihn ins Schnupftuch gucken.)

Peter. O mein Staarmatz! mein guter Staarmatz!

Amalia. So? ist er euer? — Also muß ich ihn euch wohl wieder geben, Peter?

Peter. Nein! Sie hat ihn einmal, und Sie soll ihn auch behalten. Ich schenkte ihn Lieschen; denn der Vogel kann schwatzen: aber das häßliche Mädchen warf ihn in die Luft.

Amalia. In die Luft? das häßliche Mädchen! — Ich danke euch, lieber Peter! er soll gewiß nicht aus meinen Händen kommen; ich will ihn recht lieb haben; er soll mir was vorpfeifen, und ich will ihm was vorsingen.

Lieber Staarmatz, o bey mir
Sollst du künftig gut Quartier,
Und das beste Futter finden!
Zwischen hellem Grasegrün
Lass' ich goldne Sprossen ziehn,
Und dazwischen Kränze winden.

Silberweiß auf Schwarz läßt fein.
Silbern soll dein Schellchen seyn,
Und am schwarzen Hälschen klingen.
Zuckerwerk und Marcipan
Will ich dir auf Porcellan
Früh mit eignen Händen bringen.

Peter (der sehr aufmerksam zugehört hat.) O! Sie ist doch ein allerliebstes Mädchen! Ich weiß nicht, was ich Ihr vor Freude anthun soll. Der gute Staarmatz hätte nicht in bessere Hände kommen können = = = Aber, von Marcipan auf Porcellan, weiß er so wenig als ich: er frißt sonst alles, was er kriegt.

Amalia. Gut, Peter! was er am liebsten frißt, soll er bey mir finden.

Peter. Nur Eins verdrüßt mich.

Amalia. Und was denn?

Peter. Daß ich ihm statt: „Lieschen, Schätzchen,“ nicht „Dorchen, Schätzchen,“ vorgesagt habe.

Amalia. Seyd unbekümmert, lieber Peter! ich heiße auch Lieschen. Zu Hause nennen sie mich Dortlieschen.

Peter. Ist's wahr? O! ich bin Ihr noch einmal

mal so gut, nun Sie Lieschen heißt! Wenn Sie mir nur auch wieder gut wäre?

Amalia. Von Herzen, lieber Peter! Ihr seyd ein hübscher Mensch. — (Peter lächelt vergnügt.) Ihr habt mich nur erst so kurze Zeit gesehen, und beschenkt mich schon mit eurem liebsten Vogel — warum sollte ich euch nicht gut seyn?

Peter. Ach! ich wollte Ihr noch weit mehr schenken, wenn Sie mir so gut wäre — so gut — was man so recht gut heißt.

Amalia. Ja, ich bin euch gut, so recht gut, was man gut heißt.

Peter. Das wäre! — Je mehr ich Sie ansehe, desto mehr gefällt Sie mir. Sie sieht mir nur gar zu fein für mich aus, und es kömmt mir beynahe vor, daß Sie sich noch weit eher für einen Junker schickte, als die Liese: (denn sie soll von nun an nicht mehr Lieschen heißen) und wenn mir denn so einer wieder queerfeldein käme, der hübscher aussähe = = =

Amalia. Was hübscher? Ein frisches Gesicht von der Sonne verbrannt, eine Stirn von Schweiße bedeckt, und eine Hand von der Arbeit gehärtet, sieht weit männlicher aus, und verspricht mehr Standhaftigkeit und Treue.

Peter. O! Sie ist mein Mädchen! — Ja wohl solche Buttermilchgesichterchen, die die Sonne zerschmelzt, und die bey einem rauhen Lüftgen gleich das Fieber kriegen, was ist das gegen unser einen? Ich

Ich merk's, Jungfer Dorchen, wir schicken uns zusammen. — Geb' Sie mir doch Ihre Hand!

Amalia (giebt ihm die Hand.) Da, Peter!

Peter. O das ist weich! so weich, wie Pflaumenfedern! Ey, ey, ey! Viel gearbeitet mag Sie wohl nicht haben?

Amalia (die ihre Hand bald wieder zurückzieht.) Warum nicht, lieber Peter? Freylich nicht viel im Felde. Mein Vater ist ein Förster. Was hat da ein Mädchen für große Hausarbeit? — Aber ich habe desto fleißiger gesponnen, genäht und gestrickt.

Peter. Auch gut! und was man nicht kann, das lernt sich, wenn man nur Lust hat. — Je nu! wir könnten wohl ein Pärchen werden. Lieschen fährt mir zwar noch ein bischen durch den Kopf: aber fort mit dem Schelmmädchen! Nu! hat Sie Lust? —

Amalia. Je nu, Peter! — es stößt sich nur noch an eine Kleinigkeit.

Peter. Nu! wenn's nur kein Edelmann ist, so wollen wir es schon aus dem Wege räumen.

Amalia. Mein Vater und meine Mutter leben noch, und ohne deren Einwilligung = = =

Peter. Ho! ho! die werden ihre Tochter keinem Bauer geben wollen! denn ein Jägerrock dünkt sich immer besser, als eine Bauerjacke, weil er einen Hirschfänger überschnallen kann: nicht wahr?

Amalia. Ich denke nicht, Peter. Hat euch Pachter Thomas seine Tochter geben wollen; so werden sie keine Schwierigkeit machen. Ihr seyd ja nicht ohne Vermögen.

Peter.

Peter. Freylich nicht! Komme Sie nur mit; Sie soll mein Güthchen ansehen! Es ist ein's der besten im Dorfe. Da will ich Ihr eine Schafmilch vorsetzen. Sie soll sie in Ihrem Leben nicht fetter gegessen haben. Huy! wenn wir erst bekannter mit einander werden, was wird's da nicht zu singen und zu springen geben! Liese soll uns singen hören, und vor Aergerniß bersten.

Amalia. Ehrlicher Peter! Laßt uns nur immer ein wenig im Voraus singen!

Peter. Gut! ich will Ihr gleich ein bischen auf die Sprünge helfen.

Vielleicht wird es nun Liesen reun.

Amalia.

Das könnte seyn!
Doch wird es nicht auch Petern reun?

Peter.

Nein, Dorchen, nein!

Amalia.

Doch wenn sie nun käme,
In Arm ihn nähme,
Und spräch': „Es thut mir leid!
„Komm, Peter! sey gescheut!"

Peter.

So würd' ich mich rächen,
Und zu ihr sprechen:
„Geh' fort! du kömmst nicht an!
„Ich bin kein Edelmann."

Nun fort in die Schafmilch!

(Sie gehen ab, Amalia ein wenig zurückhaltend, und Peter treuherzig.)

Siebenter Auftritt.

Suschen (allein, die sie in der vorhergehenden Scene belauscht hat.)

Das ist mir ein feiner Zeisig! Ey! ey! da sticht ihm schon die fremde Muhme in die Augen. — Was ist das für Mannsvolk? — Wenn mir Hännschen das auch einmal so machte! — Nein, das thut er nicht; er ist ein so gutes Blut! — Aber wenn ich auch nur bald groß würde! — Ich lachte mir da einen Buckel, wenn ich meiner Schwester über den Kopf wüchse, und noch eher einen Bräutigam kriegte, wie sie! Immer nennt sie mich die Kleine. Nu! nu! —

Jede Kleinigkeit
Reifet mit der Zeit:
Mädchen reifen auch.
Was ein Pflänzchen war,
Ist schon über's Jahr
Bäumchen oder Strauch.

Lange schon gefiel
Mir kein Puppenspiel,
Unter Mädchen bloß:
Süßer spielt es sich,
Wieget Hännschen mich
Sanft auf seinem Schooß.

Er neckt mich, ich ihn.
Muß ich vor ihm fliehn:
Flieh ich nur aus Scherz.
Hascht und küßt er mich:
O wie wunderlich
Wird mir dann um's Herz!

Zwar

Zwar die Mutter schilt:
Doch was bey ihr gilt,
Gilt das bey mir nie?
O! ich hab' entdeckt,
Wie mich Hännschen neckt,
Neckt der Vater sie.

Achter Auftritt.

Suschen. Lieschen.

Lieschen. Suschen, Suschen! hast du nicht Petern gesehn?

Suschen. O ja, ich hab ihn gesehen und gehört.

Lieschen. Wo ist er denn? Ist er lange fort? Sag' mirs geschwind! ich mus ihm nach,

Suschen. Ja! du wirst ihm gelegen kommen!

Lieschen. Gelegen oder nicht. Ach! es geht mir gewaltig im Kopfe herum. Ich hab' ihn vorhin böse gemacht, und ich möchte ihn gern wieder gut machen. Er gab mir einen Staarmatz, und ich ließ ihn Petern zum Possen fliegen. Nun dauert mich der Staarmatz und Peter.

Suschen. Es ist dir gar recht. Hättest du mir den Staarmatz nicht geben können? Nun will ich dir auch nicht sagen, was ich von Petern weiß. Und ich weiß — O ich weiß Dinge! = = =

Lieschen. Höre, Kleine! wenn du mir's nicht sagst, so weiß ich auch Dinge = = = Du singst artige Sächelchen, wenn du allein bist: (Sie singt.)

O! ich hab' entdeckt,
Wie mich Hännschen neckt,
Neckt der Vater sie.

Ich will doch die Mutter fragen, wie sie der Vater neckt?

Suschen. Je nu! er neckt sie — er neckt sie — daß er sich manchmal mit ihr zankt, so wie du dich itzo mit Petern gezankt hast.

Lieschen. Ey, du kleines schlaues Ding! zankst du dich etwan auch mit Hännschen?

Suschen. Das lass' ich wohl bleiben. Es könnte mir, wie dir mit Petern gehen. Nu hast du ihn doch gehabt!

Lieschen. Gehabt? als ob ich ihn nicht noch haben könnte. Ist Peter böse: so lache ich darüber.

Gehe, guter Peter, gehe!
Ich verstehe,
Wie man dich zurücke kriegt.
Nur ein Wörtchen, nur ein Blick!
Und er ist vergnügt,
Und er kömmt zurück.

Will er ja die Stirn in Falten
Noch erhalten:
Einen Kuß versprech ich dann;
Freundlich spitzt er Mund und Ohr,
Lacht mich wieder an,
Und liebt, wie zuvor.

Suschen. Ach ja! den Augenblick! wenn er Dorchen nicht mehr wird anlachen wollen. —

Lieschen (erschrocken.) Dorchen? wie? was?

Suschen. Ja, Dorchen, Muhme Dorchen. — Wenn du der Mutter nichts von Hännschen sagen willst = = =

Lieschen. Nein! ich verspreche dir's; sage nur!

Suschen. Nu! Peter und Dorchen sind mit einander richtig. Er will sie, und sie will ihn.

Lieschen. Ach geh! du bist ein Kind.

Suschen. Ein Kind? — Je nu ja! so heißt's immer.

Ich bin noch allzusehr ein Kind,
Das alles zu verstehen:
Allein ich bin nicht taub und blind,
Zu hören und zu sehen.

Ich sah', wie flink er zu ihr trat,
Ihr steif in's Auge blickte,
Sie um ihr weiches Patschchen bat,
Es streichelte und drückte.

Ich hörte wohl, daß Er und Sie
Ein Pärchen werden wollte,
Und daß die falsche Liese die
Darüber bersten sollte.

Ich sah', daß er sie mit sich nahm,
Sie in sein Guth zu führen,
Und sie mit frischer Milch voll Rahm
Recht herrlich zu traktiren.

Ich bin noch allzusehr ein Kind,
Das alles zu verstehen!
Allein ich war nicht taub und blind,
Zu hören und zu sehen. —

(Lieschen weint ein wenig.) Ich glaube gar, du weinst, Lieschen? Du sagest ja, daß dir nichts an ihm gelegen sey.

Lies.

Lieschen. Ach! Kind! — ich sagte nur so. Es ist mir aber recht, gar recht! Bin ich ihm nicht zuerst untreu gewesen? ließ ich nicht seinen Staarmatz fliegen? Ach! daran ist niemand Schuld, als die Mutter = = =

Neunter Auftritt.

Die Vorigen. Marie.

Marie (die die letzten Worte gehört hat) Woran ist die Mutter Schuld?

Lieschen. Daß Peter mir untreu geworden ist, daß er mit Dorchen fortgegangen ist, daß er sie liebt, sie streichelt, drückt, daß = = =

Marie. Daß du ein Närrchen bist. Mag doch nun Peter zum Popanz gehen, und Muhme Dorchen darzu! Weißt du denn nicht, was heute für ein Glück auf dich wartet?

Lieschen. Ja, ich bin aber Petern wieder gut, und eben nun ich ihm gut bin, geht er mir davon.

Marie. Desto besser, Lieschen! Es wird dir beym gnädigen Herrn und Monsieur Rosenwassern kein Mensch mehr im Wege seyn. Aber dein Vater, der wird sich ärgern, daß er platzen möchte = = = Ah! da kömmt er eben. —

Zehnter Auftritt.

Die Vorigen. Thomas.

Thomas. Nu, ihr Kinder, seyd ihr mit dem Aerntekranze fertig? Es wird bald Mittag seyn, und

und der gnädige Herr kann nicht mehr lange ausbleiben: er will hier speisen. Ich habe die Musik bestellt.

Suschen (freudig.) Musik, Vater? Musik?

Lieschen (bey Seite) Mir ist gar nicht, wie Musik.

Thomas. Es soll heute alles lustig bey mir hergehen = = =

Marie (höhnisch.) Vermuthlich wird Peter auch dabey seyn?

Thomas. Das versteht sich! mein künftiger Eydam = = =

Marie (fängt ein großes Gelächter an.) So? ist Dorchen etwa von dir eine Tochter, ohne daß ich's weiß?

Thomas. Du red'st immer, wie Kraut und Rüben unter einander, Frau! Wie schickt sich Peter und Dorchen zusammen?

Marie. Eben so, wie sich Peter und Lieschen nicht zusammen schicken. — Ueber den klugen Mann!

Suschen. Vater! es wird nun mit Petern und Lieschen nichts.

Thomas. So ein kleiner Naseweis muß nicht drein reden, wenn alte Leute mit einander schwatzen. Merke dir das!

Suschen. Ey nu! Vater, so laßt mich drein singen; das hört Ihr ja so gern.

(zu allen:)

Ich bin ein kleiner Naseweis,
Ein jeder singt's und spricht's;

Man

Man denket, daß ich gar nichts weiß;
Hört alle! weiß ich denn nichts?
(zum Vater, mit Mienen gegen Lieschen:)
Ich weiß, wer auf zwey Stühlen sitzt,
Der sitzt nicht sehr gemach.
Ein Sperling in den Händen nützt
Mehr als die Taub' auf dem Dach.
(zur Mutter:)
Ich weiß, Ein hab' ich ist mehr werth,
Als zehen krieg' ich sind.
Alt Wasser wird nicht ausgeleert,
Eh' man was frischeres findt.
(zu Lieschen:)
Ich weiß, es zankte sich ein Paar
Auf einem Rasenplatz;
(sie weißt auf die Stelle:)
Ein drittes nahm den Vortheil wahr:
Husch! husch! und weg war der Schatz! —

Ja, ja, Vater! Peter und Muhme Dorchen sind mit einander einig; er will sie heurathen.

Marie (schlägt ein großes Gelächter auf.) Nu, Herr Pachter Thom's? So kannst du ja heute gleich dem feinen Mühmchen die Verlobung ausrichten.

Lieschen (bey Seite.) Es giebt mir allezeit einen Stich an's Herz.

Thomas (bey Seite.) Thom's, du mußt politisch seyn! (zu Marien.) — So? — desto besser! Peter will Dorchen? Je, je, je! das ist mir ja eine recht herzliche Freude. Hätte man's denken sollen? Ja, da heißt's: Unverhofft kömmt oft. Peter Dorchen? je, je, je!

Marie. Und es verdrüßt dich nicht? Weißt du wohl,

wohl, daß mich's nun bald verdrüßen wird? Ich dachte, Lieschen sollte und müßte Petern nehmen?

Thomas. Ein politischer Mann, Marie, muß nichts ohne Ursache wollen; denn wer was ohne Ursache will, der ist ein Narr = = =

Marie. Ja, da magst du gewiß einer seyn ---

Thomas. Laß mich ausreden, Marie. Nu wollte Peter Lieschen, weil sie ein ganz fein Mädchen ist; ich wollte auch, weil er ein hübscher Kerl ist, und ein hübsch Guth hat; du wolltest nicht, weil du dir einen Junker in den Kopf gesetzt hast: itzt, da Peter sie nicht mehr will, so hilft es nichts, wenn ich zehnmal will, denn ich habe keine Gewalt, ihn zu zwingen. Siehst du, das ist meine Ursache. Also = = =

Marie. Also bist du nicht gescheut mit allen deinen Ursachen. --- Immerhin! mag er doch deine Muhme heurathen! desto eher kan der gnädige Herr Lieschen mit in die Stadt nehmen.

Lieschen. Ach! Mutter, es ist mir alle Lust vergangen.

Marie. Nu, fährt dir auch der Narr in Kopf? Weißt du nicht, daß Monsieur Rosenwasser da auf dich wartet?

Suschen. He! Schwester! wenn du den etwan auch nicht willst, so laß mir ihn doch.

Thomas (lacht.) He he he he!

Marie. Nu, was lachst du denn?

Thomas. Ich lache, weil — weil ich lache — weil ich — meine guten Ursachen habe. Wenn sie

der

der gnädige Herr mitnehmen will, er kann sie kriegen. — Aber ich sehe, als ein vernünftiger Mann, da Dinge vorher, die es unmöglich machen. Denn weil Dorchen und der Junker Eins, und nicht zwey sind: so sage ich, daß alles, was du denkst, nicht geschehen wird, und wenn auch gleich Peter und Muhme Dorchen mit einander einig wären.

Marie. Nu, man höre einmal, was das für Zeug durch einander ist! Der Himmel bewahre mir doch meinen gesunden Menschenverstand! Aber es soll doch nicht nach deinem Kopfe gehen; du magst es noch so klug abgekartet haben.

Thomas. Und nach deinem noch weniger, weil du nicht klug bist. --- Lass't uns aber nur Anstalt zum Schmause machen.

Marie (höhnisch.) Nun soll doch wohl Peter nicht mehr mit beym Schmauße seyn?

Lieschen. Mutter, ich dächte doch!

Suschen. Darf ich nicht auch Nachbars Hännschen bitten?

Marie. Das fehlt auch noch, daß du uns die Schuljungen aus dem Dorfe zusammen schleppst.

Thomas. Peter soll dabey seyn! Hännschen soll dabey seyn! das ganze Dorf, wenn's will, soll dabey seyn!

Marie. Und ich will nicht dabey seyn!

Thomas. Nu! nu! laß uns das in Güte abthun! Du weißt, auf den Zorn bekömmt einem der Trunk nicht ---

Quartett.

Marie.

Wo Peter ist, da bleib' ich nicht!
Ich kann den Kerl nicht leiden.

Lieschen.

Wo Dorchen ist, da bleib' ich nicht,
Ich kann sie nicht mehr leiden.

Suschen.

Ich bleibe, fehlt nur Hännschen nicht!
Ich kann den Buben leiden.

Thomas.

Bleibt wo ihr wollt, ich sorge nicht,
Was ich will, müßt ihr leiden.

Marie.

Der Junker kömmt: o! der verspricht
Uns beſſ're Aerntefreuden!

Lieschen.

Da Peter sich mit ihr verspricht,
So muß ich sie beneiden!

Suschen.

Kömmt Hännschen nur, so fehl' ich nicht,
So hüpft mein Herz vor Freuden!

Thomas.

Im Finstern tappt man ohne Licht:
Die Zeit wird es entscheiden.

Marie. Die Zeit? Thomas. Ja! ja! Marie. Der
Junker! Thom. Nein!

Lieschen. Und Peter! Suschen. Ist nun nicht
mehr dein.

Liesch. Vielleicht! Marie. Herr Rosenwasser!
Thom. Nein!

Marie. Ja wohl! Thom. Es wird nichts seyn!

Lieschen. Ja! ja! Suschen. Nein! nein!

Dritter Aufzug.

Eine Gegend, nahe an des Pachters Wohnung mit Bäumen und einer kleinen Anhöhe in der Entfernung.

Erster Auftritt.

Amalia (allein.)

Ach! nun hab' ich ihn gesehen, meinen Lindford! O wie schlug mir das Herz! Kaum konnte ich mich enthalten, daß ich mich nicht über den Zaun stürzte, ihn vom Pferde zog, und mit Thränen in seine Arme sank. Aber ich muß erst sehen, ob noch eben so viel Zärtlichkeit für mich in seinem Herzen schlägt. —

Liebe! laß in diesen Gründen
Meinen Liebling, meinen Freund
Mich als eine Hirtinn finden,
Die ihm wieder reizend scheint!
Gieb dein Feuer meinen Blicken,
Seinem Herzen Zärtlichkeit;
Und dann schenk' uns das Entzücken,
Das versöhnte Liebe beut.

Zweyter Auftritt.

Amalia. Thomas.

Thomas. Nun ist er da. Sein Postzug kömmt auch nach. Darinn mag er gedacht haben, meine Tochter fortzuführen: aber er wird nun wohl was eigenes fortzuführen kriegen. Ha ha ha! — Sie wollen also noch ein Weilchen Muhme Dorchen bleiben? Je nu! meinetwegen! Aber ich wette, er kennt Sie den Augenblick. Sie kommen mir itzt selbst bekannter vor, als im Anfange.

Amalia. Freylich wird er glauben, daß ich seiner Frau sehr ähnlich sehe; aber es sehen ja viele Menschen in der Welt einander ähnlich. Er ist schon anderthalb Jahr von mir entfernt; er hat den Kopf von meinen Blattern voll, er sucht mich weder an diesem Orte, noch in diesem Aufzuge. — Und dann bleibt Ihr nur dabey, daß ich und Peter wohl ein Paar werden möchten. Sperrt euch auch nicht zu sehr, wenn er drauf dringt, eure Tochter mit fortzunehmen = = =

Thomas. Aber der Henker! wenn er Ernst machte? — Doch ich bin ja am Ende Herr über mein Kind. Ich habe wohl eher von einem Manne gelesen, dem ein so vornehmer Herr seine Tochter wegkapern wollte, daß er mit einem großen Messer von der Fleischbank = = =

Amalia. Nu! nu! lieber Thomas, so weit wird es mit Euch und mit ihm nicht kommen.

Thomas. Huy! Ich glaube gar, er kömmt = = =

Amalia. Ich darf ihn noch nicht sprechen.

(Sie springt in den Busch, und Lindford wird sie noch gewahr.)

Dritter Auftritt.

Lindford. Thomas (macht die ganze Scene hindurch, wenn er eine Unwahrheit saget, Geberden, wodurch er verräth, daß er sich über seinen Herrn aufhalte.)

Thomas (zu Lindforden, der ihr nachlaufen will.) Wohin so eilig, gnädiger Herr?

Lindford. War das nicht euer Lieschen? — warum läuft der kleine Narr fort?

Thomas. Nicht Lieschen; es ist Dorchen, meiner Schwester Tochter, draußen bey Erfurth her, die mich besucht. Ihre Mutter hat mir sie geschickt, da sich so ein Gelegenheitchen gefunden.

Lindford. Nun? kann man sie nicht näher zu sehen kriegen? — Das Mädchen scheint gut gewachsen zu seyn.

Thomas. Das muß wahr seyn, daß Sie sehr scharf sehen. — Je nu! für einen Bauer mag sie wohl noch gut genug seyn.

Lindford. Und Ihr, Thomas, der ihr so politisch seyd, wißt Ihr nicht, daß die hübschen Mädchen gar keinen Stand haben, und so gut für den Edelmann, als für den Bauer sind?

Romanze.

Die Mädchen auf dem Lande
Schmückt, so wie ihre Flur,
Weil mehr, als die vom Stande,
Die Schönheit der Natur.
Sie holen aus der Quelle
Sich ihren Inkarnat;
Auch weiß man auf der Stelle,
Was man zu hoffen hat.

Drum haben bey den Alten
Die Herrn der Oberwelt,
Um schadlos sich zu halten,
Sich Schäfern zugesellt.
Zevs jagte freyen Nymphen
Auf bunten Wiesen nach;
Pan lauerte an Sümpfen,
Apoll am Schmerlenbach.

Selbst Venus, die auf Erden
Die Prinzen lieb gewann,
Erwählte bey den Heerden
Sich ihren Nebenmann.
Sie konnte Götter haben,
Doch wies sie manchen ab,
Und fuhr zum Hirtenknaben,
Der ihr den Apfel gab.

Thomas (der von Lindfords Liede nicht viel begriffen hat, aber doch seine Unwissenheit verbergen will.) Schnakisch genug! Aber gnädiger Herr, wenn das so wäre, wie Sie sagen, warum nehmen denn die Junker sich nicht gleich ein hübsches Bauermädchen zur Frau: da wäre uns und ihnen geholfen.

 Lindford.

Lindford. O Thomas! Ihr seyd ein so großer Politikus, daß Ihr lange wißt, was Mode, Welt und Erziehung ist.

Thomas (zufrieden lächelnd.) Ja, das ist freylich wahr!

Lindford. Nu sagt! wie soll man ein Mädchen, das auf dem Dorfe erzogen ist, unter Leute von der großen Welt bringen? Sie und wir, würden zum Gelächter werden. Deswegen habe ich auch die gute Absicht, euer allerliebstes Mädchen mit in die Stadt zu nehmen, und ihr da eine artige und gute Erziehung geben zu lassen. Ihr sollt in Jahr und Tag sehen, was ich aus ihr gemacht habe. So wahr ich lebe, Ihr sollt sie nicht mehr kennen.

Thomas. Das glaube ich wohl: denn Sie sehen mir aus, gnädiger Herr, als wenn Sie mit den Mädchen gut Schule halten könnten, und sie mögen auch wohl zu ihnen lieber, als zu unserm Dorfpräceptor gehn = = =

Lindford. Ah! ich merke, Ihr seyd mißtrauisch, und macht falsche Auslegungen. Aber es ist mein ganzer Ernst. Sie ist zu hübsch, als daß sie auf dem Dorfe verderben soll. Ich will ihr einen ganz andern Mann schaffen, als einen Bauer. Einen Edelmann, oder doch gewiß einen, der dafür passiren kann.

Thomas. Meynen Sie? — Aber was wird die gnädige Frau dazu sagen? — Sehen Sie, da Sie auch ein bischen politisch sind, so gut als ich, so werden Sie wohl wissen, daß die Weiber nicht einmal

einmal gern hübsche Kammermädchen ihrer Herrn wegen nehmen! wenn nun Ihre vollends hörte = = =

Lindford. Possen! Ich habe meiner Frau schon davon geschrieben. Sie hat eine herzliche Freude darüber. Sie wird nächstens zu mir in die Stadt kommen, und alsdann die Hauptsorge für Lieschens Erziehung und Ausbildung selbst übernehmen. Ihr wißt, ich habe die beiden Kinder verloren, die ich mit ihr gehabt habe, und ich kann ohne Kinder nicht seyn.

Thomas. Ja, gnädiger Herr, da hätten Sie auch nicht so lange von Ihrer Frau Gemalinn wegbleiben sollen. Aus nichts, wird nichts!

Lindford. Freylich! Wer hätte aber anfangs gedacht, daß mich meine Geschäffte so lange in der Stadt aufhalten würden? und ihre Gegenwart ist auf meinen thüringischen Gütern eben so unentbehrlich.

Thomas. Je nu! wenn's so ist, so kann Rath werden. Lieschens Heurath mit Petern hat sich ohnedem zerschlagen, und Peter hat itzt Lust, meine Muhme zu heurathen.

Lindford. Nun, das ist brav, Thomas! So hab' ich Euch lieb, und ich verspreche Euch das künftige Jahr 50 Thaler von eurem Pachte zu erlassen. = = = Wo ist Lieschen? der kleine Vogel hätte mich wohl bewillkommen können.

Thomas. Sie gieng mit der Mutter zum Gärtner: es fehlte ihr noch an ein paar Blumen zum Aerntekranze.

Lindford. Also ist heute schon Aerntefest? Ihr seyd doch ein vortrefflicher Mann, die Krone aller Pachter, so eifrig, eurem Herrn eine Freude zu machen, und so politisch, alles auszusinnen, was dazu etwas beytragen kann. O da sollte meine gute Frau dabey seyn!

Thomas. Ja, das gute Fräulein Mahlchen! es war so ein gar feines Püppchen; ich möchte sie in meinem Leben nur noch Einmal wieder sehen.

Lindford. Das kann bald geschehen, Thomas. Wenn sie in die Stadt kömmt, so bin ich mit ihr hier. Aber schafft mir Lieschen. Ich muß ein bischen von unserer Reise mit ihr schwatzen.

Thomas. Ich will nach ihr gehen.

(Geht ab.)

Vierter Auftritt.

Lindford (allein.)

Was Henker macht den alten Thom's so zahm? Sollte ihm der Hochmuth auch schon in Kopf gefahren seyn, wie seiner Frau? — Ha! vermuthlich hat's was mit Petern gegeben. Er sagte ja, er würde wohl seine Muhme heurathen. Es sey, was es wolle —

Ich werd 'ein holdes Röschen brechen,
Das schon sich aus der Knospe drängt,
Das von den Dornen, welche stechen,
Nur desto grössern Werth empfängt.

Gar

Gar bald wird mein Vergnügen
Die Schmerzen überwiegen.
Ihr andern Blümchen, lebet wohl!
Weil ich ein Röschen brechen soll.

Ha! da kömmt sie. —

Fünfter Auftritt.

Lindford. Lieschen.

Lindford. Scharmantes Lieschen! und du bist mir nicht entgegen gekommen? —

(Er klopft sie auf die Backen.)

Lieschen. Je! wir vermutheten sie kaum noch in einer Stunde, und ich holte nur noch ein Paar große Sonnenblumen zu unserm Aerntekranze. Der wird recht hübsch.

Lindford. Du bist doch unter allen Blumen die schönste!

Wie freu ich mich, in meinen Garten
Dich bald verpflanzt zu sehn!
Sorgfältig will ich deiner warten,
Dann blühst du doppelt schön.
Da hängen Rosen, Veilchen, Nelken,
Sonst stolz auf ihre Zier,
Die armen Köpfchen, und verwelken
Beschämt von dir!

Lieschen. Reden Sie nicht so wunderliche Dinge, gnädiger Herr! ich wüßte nicht, wie sich die Blumen vor mir schämen sollten.

Sechster Auftritt.

Lindford. Lieschen. Marie.

Marie (die Lindforden hatte singen hören, und stehen geblieben war.) Und rede du nicht so albern, damit dich der gnädige Herr nicht auslacht. — Willkommen, gnädiger Herr! tausendmal willkommen!

Lindford. Willkommen, Mutter Marie! von Herzen willkommen! — Nun, liebes Töchterchen! weißt du, daß du heute oder morgen mit mir in die Stadt gehst?

Lieschen. Ach! der Vater wird gewiß nicht wollen.

Marie. Der Vater wird schon müssen, wenn der gnädige Herr will.

Lindford. Und Er will auch, Marie! er hat mir eben itzt sein Wort gegeben.

Marie. Ist's möglich? der Vater will?

Lieschen. Ach! ich mögte auch so gern eine rechte Freude darüber haben: aber — aber = = =

(Die Mutter winkt ihr.)

Lindford. Aber? — bist du mir nicht mehr gut? oder glaubst du, daß ich dir nicht noch weit mehr halten werde, als ich dir versprochen habe? Du sollst meine Tochter, mein einzig geliebtes Kind seyn. So bald nur mein Wagen kömmt, sollst du sehen, was dir dein neuer Pflegepapa mitgebracht hat.

Lieschen. Mitgebracht, gnädiger Herr?

Marie. Ja, närrisches Ding, du bist's nicht werth, was der liebe Herr für dich thut.

Lieschen. Aber, lieber gnädiger Herr! ich verliere drüber den guten Purschen hier, der mir von Kindheit auf = = =

Marie. Kömmst du mir noch mit dem dummen Bauerkerl? Du weißt ja, daß er so gut als verthan ist.

Lieschen. Ja, aber sollte mir das nicht nahe gehn? Er hatte mich doch sonst lieber, als alle andre Mädchen hier und in der Nachbarschaft. Ich gefiel ihm besser, als die beiden hübschsten Gesichter im ganzen Lande, Pfarrer Wespens Lene, die sich so gut auf eingemachte Sachen versteht, und des Schösser Trommers Aenne, die eine Meile umher alle Kindermützchen und Brautkränze macht. Ach! einem Stadtherrn werde ich so nicht gefallen.

Lindford. Du irrst, mein liebes Lieschen! Du hast alles, was einem Herrn gefallen kann. In einem Jahre wirst du noch mehr wissen, als alle die Mädchen. Nach einem kurzen Umgange mit Personen vom Stande, wirst du gewiß alle Stadtdamen übertreffen.

Marie. Ja, ich dächt's auch. Du hast immer ein anschlägisches Köpfchen gehabt, und darfst nur einmal Schleppkleider tragen: so wird sich alles finden. — Wenn du dem gnädigen Herrn und Monsieur Rosenwassern gefällst = = = ach! ist denn der liebe Herr nicht mit hier?

Lindford. Nein, Marie: ich habe ihn mit Fleiß

zu Hause gelassen, damit er einige Anstalt zum Empfang meines lieben Töchterchens macht.

(Thomas ruft aus dem Hause:
Mutter! — Lieschen! —)

Marie (gegen das Haus gekehrt.) Gleich, Vater! — (zu Lieschen:) Bleib nur ein Augenblickchen beym gnädigen Herrn; ich oder der Vater werden dich schon zur rechten Zeit abrufen.

(Marie geht ab.)

Siebenter Auftritt.

Lindford. Lieschen.

Lindford. Ich habe noch ganz andere Vorschläge für dich, mein Kind! Wenn du nur erst in der Stadt bist, so sollst du unter solchen Herren die Wahl haben, gegen die Rosenwasser nur ein Schurke ist. — Zum Exempel, wenn sich so einer fände, wie ich?

Lieschen. Sie vexiren mich. Ja! so einer wie Sie = = =

Lindford. Man kann nicht wissen. Du bist artig, jung und schön. Ein Putz nach der neusten Mode wird dir noch mehr Anmuth geben. Du hast eine feine Stimme: ein Musikmeister wird sie vollends ausbilden. Der Tanzmeister wird dir eine gewisse Biegsamkeit und Geschwindigkeit geben, und du wirst dich bald wie eine Dame zu tragen wissen. Deine Sprache wird sich durch den Umgang verfeinern. Ein wenig Französisch von einer alten Mam-

sell, die ich mir verschreiben werde, wird dir die letzte Vollkommenheit geben, wird dich recht nach der Mode machen. Dann soll mir einmal einer das Dorflieschen unter den französischen Plappermäulchen hervorsuchen!

Lieschen. Werde ich aber das alles sogleich lernen können?

Ich bin ein Pachtermädchen,
Zur Wirthschaft nicht zu dumm,
Bin fix bey meinem Rädchen,
Geh' mit der Nadel um:
Allein für einen Herrn
Da brauch' ich mehr zu wissen.
Da werd' ich lernen müssen!
Nein! Gleich und gleich gesellt sich gern.

Lindford. Sorge nicht! Ich werde dich selbst in vielen unterrichten, und bey allen deinen Lehrstunden zugegen seyn. Alles, was dich glücklich, alles, was dich aufgeräumt machen kann, sollst du bey mir finden.

Lieschen. Ach! wenn die Muhme Dore nicht gekommen wäre, so hätte ich alles, was sich für mich schickt, = = = so hätte ich mein Dorf nie verlassen mögen. Aber die Muhme! die Muhme! = = = = Wenn die mir Petern nicht abspänstig machen wollte, so dächt' ich, Sie ließen mich hier.

Lindford. Kind, ich werde dir doch wohl so lieb seyn, als Peter?

Lieschen. Ja, auf unserm Dörfchen sollten Sie mir immer lieb seyn, in allen Ehren lieb seyn, so oft Sie nur herkämen; die Stadt aber ist zu hoch,

zu vornehm für mich. Ich weiß ein Lied, das sagt auch, daß mein Dorf besser ist, als Ihre Stadt. Ich will Ihnen nur etliche Verschen daraus vorsingen. Sie werden hören.

Lindford. Fange nur an! Ich will sehen, ob ich keine Antwort darauf habe.

Lieschen. Hören Sie!

Hier seh' ich mir zu Füßen
Vergißmeinnicht entsprießen;
Hier schlägt am Wasserfall
Fink, Amsel, Nachtigall.

Lindford.

Im Winter ziehn die Städte
Sich bunte Blumenbeete;
Uns singt der Vögel Chor
In warmen Zimmern vor.

Lieschen.

Hier tanz' ich nach Schallmeyen
Im Schatten grüner Meyen,
Gelehrt durch die Natur,
Auf bunter Blumen Flur.

Lindford.

Dort schwebst du auf Tapeten,
Nach Lauten und nach Flöten,
Bey tagegleichem Glanz
Die ganze Nacht im Tanz.

Lieschen. Ach! mit der Nacht kommen Sie mir nicht! Die ist zum Schlafen gemacht.

Lindford. Ey! das mußt du mir hübsch vorsingen.

Lieschen. Ja, das kann ich noch nicht. Aber ich will was anders singen. —

Hier

Hier schenkt der Hirt nur Bänder,
Spielt nur um kleine Pfänder;
Doch hier löst' ich mein Pfand
Einst ein für Herz und Hand.
(Sie seufzet, und scheint sich kaum der Thränen zu erwehren.)

Lindford.
Dort schenk' ich dir Geschmeide,
Und kleide dich in Seide.
Und drücke dich voll Lust
An meine treue Brust.
(Er umfaßt sie.)

Lieschen. Ey! gnädiger Herr, Sie werden doch nichts Böses im Sinne haben! — Sie wollten Vaterstelle bey mir vertreten: ach ich weiß nicht, ob Sie nicht zu jung dazu sind. Sehen Sie, ich bin Ihnen darum nicht weniger gut; ja, ich bin Ihnen so herzlich gut, daß, außer Petern = = = außer meinem Vater und meiner Mutter, kein Mensch ist, dem ich so viel Liebes und Gutes wünsche = = =

Lindford (bey Seite, gerührt:) Das unschuldige Mädchen! (Laut.) Aber du wirst doch nichts Uebels von mir denken, wenn ich gleich noch jung bin?

Lieschen. Ach! wenn ich das dächte, wenn ich das so gewiß wüßte, so würde ich weit ruhiger seyn!

Lindford. Wie denn ruhiger?

Lieschen. Ja! da würde ich gewiß nicht mit Ihnen in die Stadt fahren, Sie möchten mir versprechen, was Sie wollten.

Lindford. Also gehst du doch mit? und gehst auch recht gern mit?

Lieschen. Ach! — es ist mir immer so, als wenn ich wohl noch hier bleiben werde. Mir ist gar nicht recht dabey zu Muthe, daß ich unter die Stadtdamen kommen soll.

Lindford. Wie? da dein Ungetreuer das andre Mädchen, deine Muhme, haben will? Du wirst doch nicht mit auf der Hochzeit seyn und zusehen wollen?

Lieschen. Ach! am Hochzeittage würde ich freylich krank seyn. Ja, in allem Ernste würde ich krank seyn! Glauben Sie nicht, daß ich mich abgrämen werde, daß mich meiner Mutter Zureden und meiner Muhme Schönthun um alles Glück gebracht hat?

Lindford. Ey! mein liebes Mädchen, du sollst erst recht glücklich werden. Sey hübsch munter, wie sonst; du machst mich schwermüthig, wenn du dich worüber grämst. Du warst ja sonst so willfährig gegen mich. Nun alles erfüllt wird, was du gewünscht hast, was ich selbst gewünscht habe, nun so gar dein Vater seinen Willen drein giebt = = =

Lieschen. Ja! der Vater! dem traue ich nicht recht! Es ist noch nicht lange her, als er Sie mir fürchterlich genug abmalte.

Lindford. Was dächtest du denn, das an mir fürchterlich seyn könnte?

Lieschen (schamhaft) Ja, was weiß ich's? Er sagte: Sie wären ein schöner Herr = = =

Lindford. Und deswegen fürchterlich?

Lieschen. Ja, weil Sie mir vielleicht zu sehr gefallen könnten.

Lindford. O wie sehr wünschte ich das!

Lieschen. Das sollten Sie aber doch nicht wünschen, weil Sie mich dann leicht verführen könnten = = =

Lindford (bey Seite.) Reizende Unschuld!

Lieschen. Und weil Sie mich darnach verstoßen könnten, und dann = = =

Lindford. Ich? der dich als meine Tochter aufnehmen will?

Lieschen. Ja! hören Sie nur, was mein Vater noch gestern früh zu mir sagte, da er meine Nachtigall fütterte:

Meine Tochter, traue nicht!
Was ein Junker dir verspricht,
Sind nur schöne, goldne Lügen.
Schmeichelnd singt man itzt dir vor;
Oeffnet sich dein willig Ohr,
Läßt sich bald dein Herz betrügen.

Sieh' nur, unser Schäfer fieng
So das arme kleine Ding,
Dem wir hier das Futter reichen:
Lieblich lockend reizt' er dir
Erst des Vogels Neubegier,
Und entlockt' ihn so den Sträuchen.

Dann warf er der Sängerinn
Schlau ein glänzend Würmchen hin:
Ach! sie fraß, und war gefangen!
Jetzund weinet ihr Gesang
Tage lang und Nächte lang,
Daß man sie so hintergangen.

Lindford (bey Seite.) Das ehrliche Mädchen dauert mich fast. Mit so einer hätte ich mich gar nicht einlassen sollen.

Achter Auftritt.

Lindford. Lieschen. Amalia.

Amalia. Lieschen! Lieschen! Der Vater schickt mich, ich soll dich geschwind abholen. Sie sind draußen fertig, und die Mutter wartet auf dich.

(Lieschen geht ab.)

Neunter Auftritt.

Lindford. Amalia.

Lindford (in einer Art von Bestürzung.) Was ist das für eine Sprache! — Das Gesicht = = =

Amalia (die Lieschen nachgehen will.) Ihre Dienerinn, gnädiger Herr!

Lindford. Du wirst doch nicht gleich wieder fort wollen? Ich möchte dich doch auch kennen lernen. — (bey Seite.) Beym Himmel! wie ein Tropfen Wasser dem andern! Ich weiß nicht, was ich sagen soll! — Ist's bloße Aehnlichkeit, oder — spielt mir meine Frau einen Streich?

Amalia. Sie haben vermuthlich vergessen, gnädiger Herr, daß Sie mir was sagen wollten? Ich will immer gehen = = =

Lindford. Nein, nein, sage ich dir, Dorchen — heißt du nicht so?

Amalia.

Amalia. Ja, so heiße ich, und was ist zu Ihrem Befehl?

Lindford (wieder bey Seite.) Ihre Stimme, ihr Gesicht, ihre Mienen — reizend, sehr reizend in dieser Kleidung!

Amalia. Da Sie so viel in den Wind reden, so können Sie mir nicht viel zu sagen haben. Lassen Sie mich gehn = = =

Lindford. Nein, nein, Amalia! = = =

Amalia. Amalia? Die bin ich nicht. Mein Name ist Dorchen. Sie werden mich doch nicht umtaufen wollen?

Lindford. Ach, Dorchen! wundre dich nicht über mein Erstaunen — meine Freude — meine Furcht = = =

Amalia. Ueber das alles zusammen auf Einmal? und warum?

Lindford. Entweder du bist meine Frau, oder = = =

Amalia (lacht.) Ha! Ha! das ist gar zu lustig. Gnädiger Herr! wenn Sie im Ernst reden, so haben Sie wahrhaftig das hitzige Fieber.

Lindford. Nein, nein, du magst sagen, was du willst. Du bist meine Amalia; mein Herz sagt es mir. Eine solche Aehnlichkeit ist unmöglich.

Amalia. Ihr Herz muß sehr unwahr reden, gnädiger Herr. Mein Vater ist ein Förster, meine Mutter des Pachter Thomas Schwester, und ich komme hier zum erstenmale her = = =

Lindford (halb bey Seite.) Sollte mein Schwiegervatter einmal in ihrem Dorfe auf die Schönheitsjagd gegangen seyn? — Höre, Dorchen! ist deine Mutter in ihrer Jugend schön gewesen?

Amalia (die ihm scharf ins Auge sieht.) Schön von Gemüthe. Sie liebte meinen Vater, wie ihr Leben: und mein Vater hätte sie nicht um die schönste Pachterstochter von der Welt vertauscht.

Lindford (der seine Verwirrung verbirgt.) Ja, wenn das so ist, so glaube ich bald, daß eine Feye dich bey deiner Geburt für mich = = = für meine Amalia = = = Sage, bist du noch nicht verheurathet?

Amalia (verneigt sich.)

Der Ehe Sklaverei
Haßt meine frohe Brust,
Ich liebe keine Reu
Auf eine kurze Lust.

Was ist der beste Mann?
Als Bräutigam ein Fuchs:
Vertraut man sich ihm an,
Ein Tyger, Bär und Luchs.

Lindford. Ach, Dorchen, Dorchen! Du bist meiner Amalia in allen Stücken ähnlich; doch vielleicht itzt weniger, nun sie die Blattern verstellet haben.

Amalia. Gut, daß ich die Blattern in meinem sechsten Jahre gehabt habe.

Lindford. Ach! mein Kind, deine Annehmlichkeiten erinnern mich der glücklichen Augenblicke = = =

Amalia. Ha! gnädiger Herr, itzt merke ich erst

erst Ihre List. Sie wollen mir unter dem Vorwande, als ob ich Ihrer Gemahlinn ähnlich sähe, schmeicheln. Nein! ich bin nicht so treuherzig, als Muhme Lieschen. Und am Ende ist's noch die Frage, ob Sie jemals eine Gemahlinn gehabt haben.

Lindford. Freylich! und ich habe sie noch: das weiß dein Vetter Thomas.

Amalia. Und Sie haben sie nicht mitgebracht?

Lindford. Gewisse Ursachen = = =

Amalia. So? ich merk's schon, diese Ursachen werden wohl Lieschen seyn; und freylich darf eine Gemahlinn dabey nicht gegenwärtig seyn.

Lindford. Meine Frau ist vernünftig und ohne Argwohn, und liebet Lieschen so sehr, daß sie sie zu sich nehmen will.

Amalia. Ja, wenn das ist: nun — so will ich Ihnen Lieschen herrufen. (will abgehen.)

Lindford. Nein, liebes Dorchen, ich bitte dich, gehe nicht fort.

Amalia. Ey! ich muß den Aerntekranz mit abholen.

Lindford. Schade für den Aerntekranz! Bleib' immer! — Mein Herz ist so gerührt — ich kann dir meine Empfindungen nicht ausdrücken!

Amalia. Ey! was gehen mich Ihre Empfindungen an? was denken Sie von mir?

Lindford. Das Vergnügen an meine Amalia = = =

Amalia. Je nu! so gehn Sie doch zu ihr! wer wehrt's Ihnen denn? — Ich kann gar nicht klug aus Ihnen werden. Sie sagen, Ihre Gemahlinn

sähe mir, oder ich ihr ähnlich; Sie loben, Sie bewundern sie: würden Sie hier bleiben, wenn Ihnen Ihr Lob vom Herzen gienge, da Sie dasjenige im Besitze haben = = =

Lindford. Du hast Recht, Dorchen, und bist so klug, als du schön bist. Du mußt eine sehr gute Erziehung gehabt haben. — Ach! wenn die grausamen Blattern nicht gewesen wären = = =

Amalia. Ich verstehe Sie. Ihre Gemahlinn war schön, und die Blattern, die sie um diesen Vorzug gebracht, entfernen Sie von ihr, machen Sie untreu.

Lindford Ach nein, Dorchen!

Amalia. Was sonst? Gestehen Sie es nur, weil sie nicht mehr schön ist, möchten Sie sich gern schadlos halten. Die gute Dame! wie bedaure ich sie! Doppelt verdienet sie Mitleid: über den Verlust ihrer Schönheit, und über die Entfernung eines Gemahls, den sie liebt, und der sie darüber beruhigen könnte. Wie weit glücklicher sind wir da auf dem Dorfe = = = Doch, da kömmt eben mein guter Peter = = =

(Peter macht sehr viele Grimassen, schüttelt mit dem Kopfe, kratzt sich hinter den Ohren, und verräth einen Liebhaber, der alles zu befürchten hat.)

Zehnter

Zehnter Auftritt.

Lindford. Amalia. Peter.

Lindford. Was hast du hier zu suchen?

Peter. Ich suche nur ein Mädchen. Ich fürchte, ich hab's hier verloren.

Amalia. Er meynt mich, gnädiger Herr.

Lindford. Wie? du suchst Dorchen? Die Heurathsgedanken laß dir nur vergehen! — Geh', sag' ich!

Amalia. Gnädiger Herr! was haben Sie dawider einzuwenden? — Bleib', Peter!

Peter. Gnädiger Herr! ich bin Ihnen nichts schuldig, und habe alle meine Zinsen baar und richtig abgetragen.

Amalia. Und ich bin Ihre Unterthaninn nicht.

Lindford. Du bist itzt in meiner Gewalt. (zu Petern.) Und du bist mir Gehorsam schuldig. — Geh zum Henker!

(Peter geht ab, und sieht sich betrübt um.)

Amalia. Ich gehe mit; aber nicht zum Henker — Adieu, gnädiger Herr!

(Sie geht hurtig ab.)

Lindford (will ihr nachgehen.) Dorchen, bleib' doch! bleib, liebes Dorchen! = = =

(Indem er zur Scene hinein will, rennt er an Thomas an, daß dieser zurück prallt.) *)

N 4 Eilfter

*) Dieser Auftritt war in den vorigen Ausgaben in folgendes Terzett gebracht: Lind

Eilfter Auftritt.

Lindford. Thomas (macht zu allem sehr viel bedeutende Mienen, als ob er schon alles wüßte.)

Lindford. Nu! alter Tölpel, könnt Ihr nicht sehen?

Thomas.

Lindford (voller Ungeduld.)
Was zum Henker! suchst du hier?
Peter (stolpert voller Schrecken zurück.)
Genäd'ger Herr! — genäd'ger Herr! —
Dieses Mädchen sucht ich hier.
Amalia.
Er meynt mich, genäd'ger Herr!
Lindford.
Dorchen? Dorchen? Nimmermehr!
Amalia.
Ey! wie soll ich das verstehen?
Peter.
Bleib' ich? oder soll ich gehen?
Amalia.
Du sollst bleiben! Lindford. Du sollst gehen!
Peter
Ja, mein' Seel'! ich hab's gedacht!
Amalia.
Ich bin nicht in Ihrem Pacht.
Lindfort.
Aber, itzt in meiner Macht.
Amalia.
Ich? Lindfort. Nein! Peter wollt ich sagen.
Peter.
O! ich habe vor acht Tagen
Meine Zinsen abgetragen.

Amalia.

Thomas. Ich komme am schlimmsten weg, gnädiger Herr. Ich glaube meiner Treu, Sie haben mir's Nasenbein eingestoßen. Ich pflege doch immer zu sagen, Eilen thut nicht gut: denn wenn der Kopf vorn ist = = =!

Lindford. Schweigt itzt mit eurem Gewäsche = = =

Thomas. Nu, nu, gnädiger Herr, die Weiber waschen, und nicht kluge Leute, wie ich. — Was haben Sie denn im Kopfe?

Lindford. Laßt meine Pferde satteln, und wenn mein Wagen kömmt = = =

Thomas. Ey, ey, ey! das wäre was, gnäd'ger Herr! Ich stellte Ihnen heute zu Ehren das liebe Aerntefest an, und die Leute hätten sich da vom frühen Morgen an geplackt = = = (er sieht ihn an.) Sagen Sie mir doch, warum wollen Sie denn gleich wieder fort?

Amalia.
Und ich? darf ich denn wohl fragen,
Wenn mir Peter wohl gefiel,
Wer es mir verwehren will?

Lindford (bittend zu Amalien:)
Dorchen! ach! du darfst nicht gehen = = =
(erzürnt zu Petern:) Schurke, geh zum Henker! — geh!

Peter.
Was soll ich beym Henker sehen?

Amalia.
Mich, denn ich will mit dir gehen.
Peter, komm! —
(sie nimmt ihn beym Arme, und läuft mit ihm fort.)

Beide. Adieu! Adieu!

Lindford. Ach, Thomas! Ihr habt eine Muhme = = =

Thomas. Wer hat nicht eine Muhme? Das ist ja nichts sonderliches.

Lindford. Mehr als zu sonderlich. Findet Ihr eure Muhme meiner lieben Frau nicht so ähnlich, so ähnlich = = =

Thomas. Ich muß mich doch ein bischen besinnen. Ja! Nase — Maul — Augen — aber Fräulein Mahlchen war ein bischen blaß, mager und schlank: meine Muhme ist aber hübsch roth und bey Leibe.

Lindford. Ach! als Ihr sie gesehen habt, war sie noch im Wuchse; aber nach der Zeit = = =

Thomas. Ja, das kann seyn! Freylich werden aus Kälbern Kühe = = = verzeihen Sie mir die Vergleichung. Aber ich habe ja gehört, ich weiß selber nicht, wer's bey uns in der Schenke erzählte, die Blattern hätten sie so zugerichtet?

Lindford. Ach! dieß einzige macht mich stutzig: sonst wollte ich schwören, eure Muhme wäre meine Frau = = =

Thomas (lacht.) He he he he! wie könnten Sie nu solch wunderlich Zeug denken! Meine Muhme, Dorchen, die gnädige Frau! Ihre Frau wird da im Korsettchen herumlaufen, und ich werde nicht den Unterschied zwischen ihr und Dorchen = = =

Lindford. Ihr seyd nicht klug! Das Korsett macht's aus! — Es sey, wie ihm wolle. Dorchen hat meine Zärtlichkeit, meine Sehnsucht nach meiner

ner Frau, so in meinem Herzen rege gemacht, daß ich heute, so bald eure Historie vorbey ist, wieder in die Stadt, und morgen zurück auf meine Güter gehen will.

Thomas. Je, je! daß Ihnen das Ding nur sogleich einfällt, da Sie sich hier ein bischen erlustiren wollten. So weiß man doch mein Tage den Morgen nicht, was den Abend geschehen wird. Wunderlich! — Aber wie wird's denn mit Lieschen? Wollen Sie sie denn mit zur gnädigen Frau nehmen?

Lindford (steht in Gedanken.)

Thomas. Ich frage, ob Sie = = =

Lindford. Ich hör's ja wohl. — Nein! ich werde erst auf meine Güter gehen. —

Thomas. Ich dächte aber, sie wäre gerade da am besten aufgehoben, weil Ihre Gemahlinn dort selbst die Aufsicht haben könnte.

Lindford. Macht mir den Kopf nicht vollends warm!

Thomas. Je nu, gnädiger Herr, man weiß nicht, wie man mit Ihnen dran ist. Sie haben's ja genug getrieben = = =

Lindford. Und ihr habt euch ja genug gesperrt, alter Narr!

Thomas. Sie beehrentituliren mich heute sehr, gnädiger Herr; aber es thut nichts: wenn Sie nur heute ein bischen munterer wären. Sie werden uns unsere ganze Lust verderben.

Lindford

Lindford (gütig.) Darum will ich euch bald verlassen, lieber Thomas. Ihr müßt mir vergeben; ich bin heute nicht zur Lustbarkeit aufgelegt, und kann euch nicht alles sagen, was ich auf dem Herzen habe.

Es fühlt sich nur, es sagt sich nicht!
Mich quälen Reue, Liebe, Pflicht.
Bald schlägt die Furcht mich nieder,
Sie nicht mehr schön zu sehen;
Bald ruft die Freundschaft wieder:
Ihr Herz bleibt ewig schön!

Thomas. Je, was für ein Herz denn?

Lindford.

Es fühlt sich nur, es sagt sich nicht.
Ach! find' ich nicht Dorinden
In dir, Amalia:
Weh mir! was werd' ich finden!
Weh dir, Amalia!

Thomas. Nu? so sagen Sie mir nur, gnädiger Herr, was sie damit sagen wollen?

Lindford.

Es fühlt sich nur, es sagt sich nicht ...

Thomas (brummt höhnisch nach.)

Es fühlt sich nur, es sagt sich nicht —

Zwölfter Auftritt.

Die Vorigen. Amalia.

Lindford. O meine englische ...

Thomas. Was willst du denn wieder, Muhme Dorchen?

Amalia.

Amalia (zu Lindford.) Ich mag Ihre schönen Worte nicht — (zu Thomas.) Je, eure Frau hat mich fortgejagt: sie will mich durchaus nicht mit hereinziehen lassen, und besteht darauf, ich soll noch heute wieder nach Hause, weil ich lauter Unfug anrichtete: Peter aber müßte dort bleiben, weil sie noch eine Mannsperson zum Aufzuge brauchten.

Thomas. Das ist ein Wetterweib!

Lindford. O komm du mit mir, liebes Dorchen! Ich will ohnedieß wieder fort, und ich will dich hinbringen, wohin du verlangst.

Thomas. Ich dachte, Sie wollten wieder zu Ihrer Frau Gemahlinn, gnädiger Herr?

Lindford. Schweigt, alter Krauskopf!

Thomas. Nu! nu! Sie werden mir's nicht für übel nehmen, gnädiger Herr; aber das geschieht in aller Welt nicht, daß ich Dorchen mit fort lasse. Es ist doch schnakisch genug = = =

Amalia. Seyd ruhig, Vetter Thoms! Ich bin nicht so leichtgläubig, daß ich mich so aufs Gerathewohl einem vornehmen Herrn aufpacke.

Lindford. Ich wollte dir doch aufs heiligste schwören = = =

Amalia. Ja doch! schwören; aber auch halten? Haben Sie niemals vergebens geschworen?

Lindford (scheint beschämt zu werden.)

Thomas (bey Seite.) Das ist politisch gedacht! — Versprechen ist edelmännisch = = =

Amalia. O die Erfahrung macht klug, gnädiger

Herr,

Herr, und ich habe die Versicherungen und Schwüre der Vornehmen schon kennen lernen.

Lindford. Du? liebes Dorchen?

Thomas. Je, erzähle uns doch die Geschichte!

Romanze.

Amalia.

Ein Edelmann, sehr wohl gebaut,
Von blondem Haar und weißer Haut,
Sehr schmeichelhaft von Angesicht,
In Worten treu, im Herzen nicht;

Der sah mich, und ich dünkt' ihm schön:
Er ließ mich seine Flammen sehn,
Und sagt' und schwur mir feyerlich,
Er liebe bis zum Sterben mich.

Ich dachte: Was ein Edler spricht,
Ist alles wahr, der lüget nicht:
Und zärtlich, unschuldsvoll und frey
Gelobt' ich ihm Hand, Herz und Treu.

Ach! unter welcher Zärtlichkeit
Verfloß der ersten Jahre Zeit!
Ein Tag floh wie ein Augenblick
Bezeichnet von der Liebe Glück.

Bald rief die Stadt ihn, er zog hin,
Und, ach! schlug bald mich aus dem Sinn;
Ich schickte Boten ab, ich schrieb:
Umsonst. ihm war die Stadt zu lieb.

So undankbar er immer schien,
Doch liebt' ich und noch lieb' ich ihn,

Und

Und sollt' er ewig untreu seyn,
Mein Herz bleibt auch noch sterbend sein.

(Lindford zeiget durch seine Geberden, daß er sich getroffen fühlet.)

Thomas (wischt sich die Augen.) Du armes Mühmchen!

Lindford. Ach! Dorchen! Das ist meine eigne Geschichte! Aber zum Beweise meiner Reue, will ich meinen Anschlag ausführen, und morgendes Tages zurükeilen. — Wie hies denn der Edelmann, der diese Treulosigkeit begieng? Ich kenne in der Gegend fast alle Familien, und bin ich vermögend = = =

Amalia. Nennen will ich ihn nicht. Er hat mir aber sein Bildniß gegeben. Kennen Sie ihn nun, so sey es! —

Thomas (indem Amalia ein Schächtelchen hervorsucht, in welchem ein Ring mit Lindfords Bildnisse liegt.) Ja, ich möcht's doch auch wissen. Man weiß nicht, wie man manchmal mit solchem Völkchen zu thun kriegt.

Lindford (dem Amalia den Ring giebt, sieht ihn an, und fällt ihr um den Hals.) Himmel! Amalia! meine Amalia! — ich bin vor Freuden des Todes! — O! so hat mich mein Herz doch nicht betrogen! du bist es, meine liebste, beste, verehrungswürdigste Frau, und ich — o kannst du mir vergeben? kannst du mir vergeben? = = =

Thomas (macht viele Geberden einer lebhaften Freude.)

Amalia.

Amalia. Wenn ich dir nicht vergeben könnte, lieber Lindford, würde ich hieher geeilet seyn, dein Herz wieder zu gewinnen? Aber wirst du mir es vergeben, daß ich dich in einem verliebten Raube gestört habe, den du zu begehen im Begriff warst?

Lindford. Ich schäme mich vor dir, Amalia, vor unserm ehrlichen Thomas, vor mir selber. Liebe und Dank = = =

Amalia. Dieser Augenblick, mein Lindford, belohnet mir alle Leiden, die mir deine Entfernung verursacht hat. Die Blattern haben mich also doch nicht so verstellet = = =

Thomas. Das war politisch!

Lindford. Verschönert! Ich sehe dich itzt mit neuen Reizungen des Leibes und der Seele geschmückt. Aber wie werde ich mein Verbrechen vergüten, meine Amalia?

Amalia. Durch Zärtlichkeit und Treue.

Thomas (Man hört die Musik, sie kommen die Anhöhe herunter.) Ha, unser Völkchen — hören Sie es? dort kömmt es aus dem Felde den Berg herunter. Das wird Augen aufsperren! Ha ha ha!

Amalia. Laßt euch noch nichts merken.

Drey=

Dreyzehnter Auftritt.

Die Vorigen. Marie. Lieschen. Peter. Suschen.

Ein ländlicher Aufzug.

(Zu Anfange gehen etliche Musicanten mit einer bäurischen Music. Es folget Peter mit einer Sense in der einen Hand, und einer Schleifkanne in der andern. Lieschen trägt den Aerntekranz an einer Stange. Hinter drein folget die Mutter mit Suschen. Die Bauern und Bauermädchen mit Sicheln, Rechen und Dreschflegeln, mit Aehren umwunden, folgen.)

Chor.

Die Felder sind nun alle leer,
Die Scheunen alle voll!
Frohlockend ziehen wir einher,
Und bringen unsern Zoll.

(Lieschen bringt dem Herrn von Lindford den Kranz; er nimmt ihn, und hängt ihn an den Arm.)

Lindford. Ich danke dir, mein liebes Lieschen! Ich danke euch, meine lieben Freunde, für den schönen Aerntekranz. Der Himmel segne euch, und gebe mir Gelegenheit, euch allen wohlzuthun!

Alle. Und auch Sie, gnädiger Herr, und die liebe Frau Gemahlinn zu Hause.

Lindford. Aber werdet ihr mir erlauben, daß ich mit diesem Kranze jemanden unter uns hier beschenke, der noch ein weit grösseres Recht dazu hat, als

als ich? (Er geht auf Amalien zu. Die Bauern bezeigen ihre Neugier auf mancherley Art.)

Thomas (bey Seite.) Nu wird erst der Spas angehen. Ha ha ha!

Lindford (er giebt Amalien den Kranz.) Hier, mein liebes Dorchen! —

Lieschen.
Marie. } Dorchen?
Peter.

Peter (bey Seite.) Verdammt! die will er mir nun auch wegkapern. — (Er naht sich Dorchen, und sagt ihr ins Ohr) Dorchen, traue Sie doch dem Stadtvolke nicht! — Da, Thomas! da nehmt eure Sense! ich gehe.

Lindford. Wo wollt Ihr denn hin, Peter?

Peter. Ey! zum Henker, wohin Sie mich vorhin schickten. Das ist nun die zweyte, die Sie mir vor'm Maule wegnehmen = = =

Marie. Sie wollen gewiß einen Spaß machen, gnädiger Herr?

Lindford. Bleibt nur einen Augenblick hier, Peter! — Dieser Kranz soll ein neuer hochzeitlicher Kranz für mich seyn. Hier soll er als ein Zeichen des Sieges der Liebe über meinen Leichtsinn aufgehängt werden. — Mutter Marie! Ihr habt wohl vormals Fräulein Malchen gesehen, aber niemals meine Frau. Das ist sie.

Marie. Lieschen. Peter. Himmel! die gnädige Frau! die gnädige Frau!

Thomas. Ha ha ha ha! das ist ein Spaß! zum todtlachen! zum todtlachen!

Marie. Ach! gnädige Frau! —

(Lieschen küßt Amalien weinend die Hand.)

Amalia. Beruhiget euch! beruhige dich, mein Lieschen! Du hast mir wohl meinen lieben Gemahl ein wenig abspänstig gemacht, aber deine Absicht war es nicht.

Marie. Es war uns nicht um den gnädigen Herrn zu thun = = =

Lindford (bey Seite zu Marien.) Aber mir um Lieschen, gute leichtgläubige Frau!

Amalia. Es steht dir noch frey, mein liebes Lieschen, willst du mit mir = = =

Lieschen. Ach! nein, gnädige Frau. Hier bin ich nun weit lieber. (Sie sieht immer Petern von der Seite an, und Peter Lieschen.

Marie. Je Narr, wenn du nun Hr. Rosenwassern = =

Thomas. Siehst du, Frau, wenn du nur ein bischen politisch wärest: so müßtest du gleich sehen, daß du ein Narr warst, und daß der gnädige Herr sein Lebelang nicht an seinen Kammerdiener gedacht hat.

Amalia. Ich weiß, wodurch ich mir Lieschen am ersten aussöhnen kann. Sie muß wohl ein wenig böse auf mich seyn: aber — nicht wahr? du bist wieder gut, wenn ich dir meinen Liebhaber abtrete? (Sie geht auf Petern zu, der sich erst geberdet, als wolle und wolle er auch nicht. Lieschen lächelt, voll von einem heimlichen Vergnügen, und rückt Petern mit halb verdecktem Gesichte näher; Amalia nimmt ihre Hände, und legt sie zusammen. Sie sehen einander mit Entzücken an.)

Peter. Ah!

Lieschen. Ah!

Amalia. Nicht wahr, mein Lindford? — nicht wahr, Vater Thomas und Mutter Marie, Ihr seyd es zufrieden?

Thomas (mit einem Freudenschreye:) O! von Herzen, von Herzen, gnädige Frau! Es ist recht, als wenn Sie vom Himmel gefallen wären! Das ist ein Spaß! Ey, ey, ey!

Lieschen. Peter, du redst nicht! — Willst du mich nicht?

Peter. O Lieschen! Mir ist auch, als wenn ich vom Himmel gefallen wäre. Ich war dir doch gut, so sehr du mich auch gequälet hast.

Lieschen. Ach! dein Staar hat mich manches Thränchen gekostet. Vergieb mir! (Sie giebt ihm die Hand.)

Lindford (zu Marien.) Was sagt Ihr, Mutter? seyd Ihr mit dieser Heurath zufrieden? .

Marie. Man muß ja wohl, wenn's nicht anders seyn kann. Freylich hätte ich gern einen vornehmen Schwiegersohn = = =

Thomas. Du bist ein Narr, Frau. Bleib, was du bist, so bist du klug. Wir sind ehrliche Leute, und das ist mehr als Vornehmigkeit. Ich will dir einmal die Fabel vom Esel und der Löwenhaut erzählen.

Amalia. Nur itzt nicht, guter Thomas!

Thomas. Nein, itzt will ich sie nicht böse machen;

chen: tanzen will ich mit dir, daß die Tenne knacken soll.

Suschen. Ich hätte auch noch eine Bitte an Sie, gnädiger Herr, gnädige Frau = = =

Lindford. Und welche, mein liebes Suschen?

Suschen. Wenn Hännschen groß wird, daß Sie = = =

Thomas. Bist du nicht gescheut, Mädchen? willst du = = =

Amalia. Nun werde nur erst selbst groß: dann richten wir dir auch die Hochzeit aus. — O wie glücklich bin ich heute, mein Lindford! (zu Petern und Lieschen.) Lieben Kinder! nehmt Theil an meinem Glück, wie ich an dem eurigen. Laßt uns alle die versöhnte Liebe singen. —

Quartett.

Lindford. Amalia. Peter. Lieschen.

Alle.

Versöhnte Liebe! doppelt schön
Gefällst du zarten Herzen,
Die nach der Trennung Schmerzen
Einander wieder sehn.

Lindford.

So lieblich hat den Bienen
Die Sonne nie geschienen,
Wenn kein Gewölk sie mehr umzieht.

Amalia.

Nicht schöner blühn Violen,
Die sich im Thau erholen,
Wenn Luft und Erde nicht mehr glüht.

Peter.

So fröhlich girrt ein Täuber,
Wenn einem wilden Räuber
Sein liebstes Täubchen noch entflieht.

Lieschen.

So hüpft und springt vor Freude
Ein Schäfchen auf der Weide,
So bald der Frühling wieder blüht.

Alle Viere.

Versöhnte Liebe! komm zurück
Mit allen deinen Freuden!
Schenk' uns, nach kurzem Leiden,
Ein ewigdauernd Glück!

Lindford (zu Petern und Lieschen:) Ich will euch die Hochzeit ausrichten, meine guten Kinder. — Thomas, es bleibt aufs künftige Jahr beym Abzuge der funfzig Thaler Pachtgeld.

Thomas. Tausendfachen Dank, gnädiger Herr! Es soll Lieschen zu gute kommen. Es ist immer besser, Peter bestellt das Feld, als wenn Sie sich in das Handwerk gemischt hätten.

Peter. Ich danke Ihnen, gnädiger Herr! So sind Sie ein wackerer Herr. Es würde eine schlechte Aernte für Sie und uns gegeben haben, wenn Sie vier Hände hätten aus einander reißen wollen, die mit einander Lust zu arbeiten haben.

(Lieschen

(Lieschen geht zu ihm, und bedankt sich durch eine Verneigung.)

Amalia. Ich will den Aernteschmauß über mich nehmen, und diese guten Leute sollen durch alle Arten ländlicher Freuden es feyern helfen.

Alle. Es lebe unsere liebe Herrschaft hoch!

Aerntegesang.

Chor.

Schön ist das Feld zur Frühlingszeit,
Wenn auf verjüngtes Grün
Der Lenz die bunten Blumen streut,
Die Bäume schneeweiß blühn.

Doch schöner ist der Aehren Gold,
Das aus dem Boden steigt,
Und, unsrer süßen Arbeit hold,
Sich dankbar vor uns beugt.

Wenn jeder Halm uns zwanzigmal
Die Körnchen wieder beut,
Die wir im Feld', am Berg', im Thal,
Den Furchen eingestreut.

Hoch thürmen wir die Fuder auf
Von reichem Segen schwer:
Das Garbenmädchen setzt sich drauf,
Der Schnitter scherzt beyher.

Dann essen wir in sichrer Ruh
Das Brodt, das uns gebührt,
Indem die Grille froh dazu
Am Heerde musicirt. —

Du zarter Hofmann, spotte nicht
Der schwielenvollen Hand;
Sie nähret, was dein Stolz auch spricht,
Den Fürsten und das Land.

Seht, Krieger, unsrer Sicheln Glanz!
Und euer blutig Schwert!
Sagt, ist nicht unser Aehrenkranz
Mehr, als ein Lorbeer werth? —

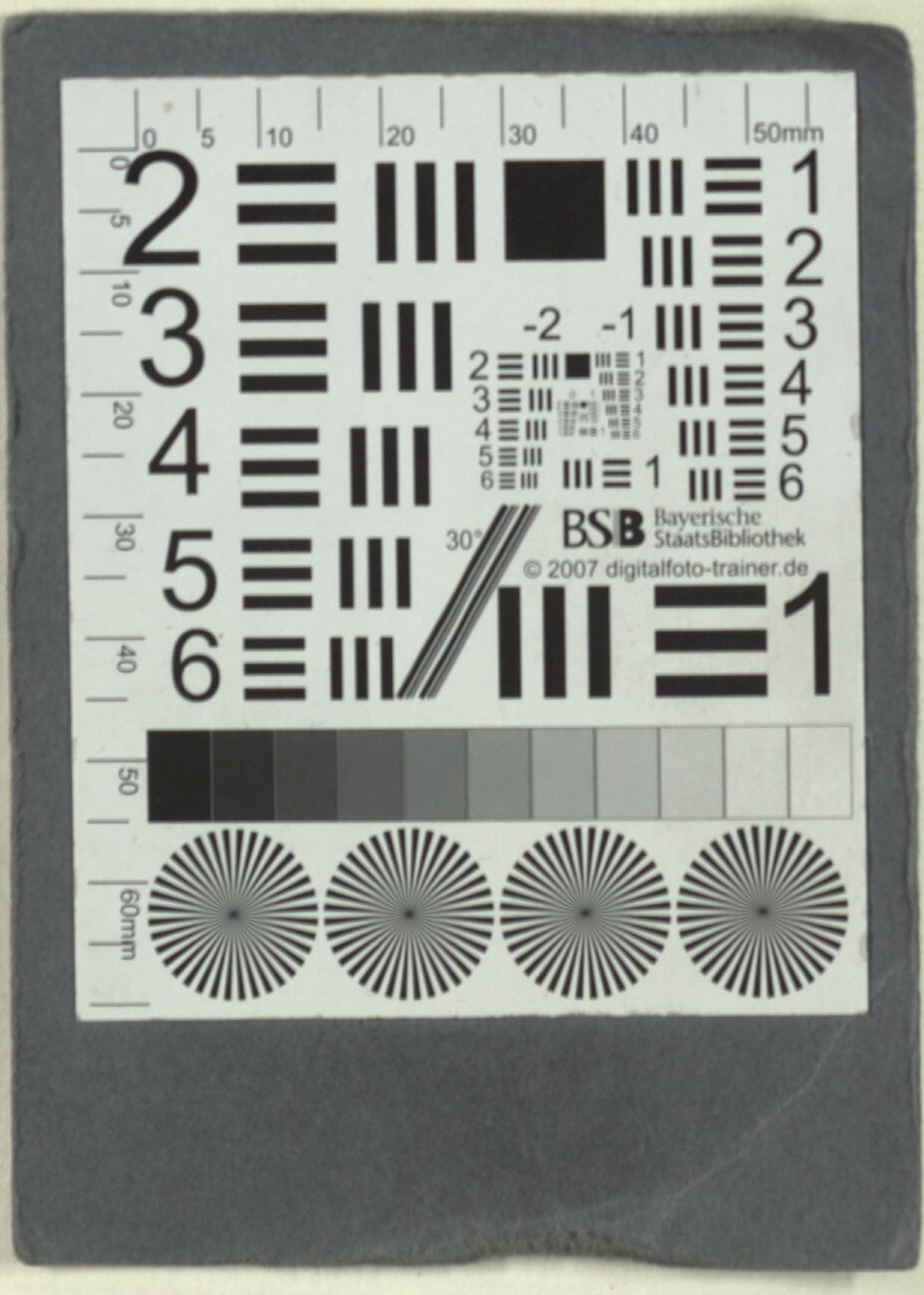
Ihr schweigt? Ihr gebt uns Recht? Wohlan,
Wünscht uns nur Fried' und Ruh;
Blickt unsern Fleiß mit Lächeln an,
Und klatscht uns Beyfall zu!

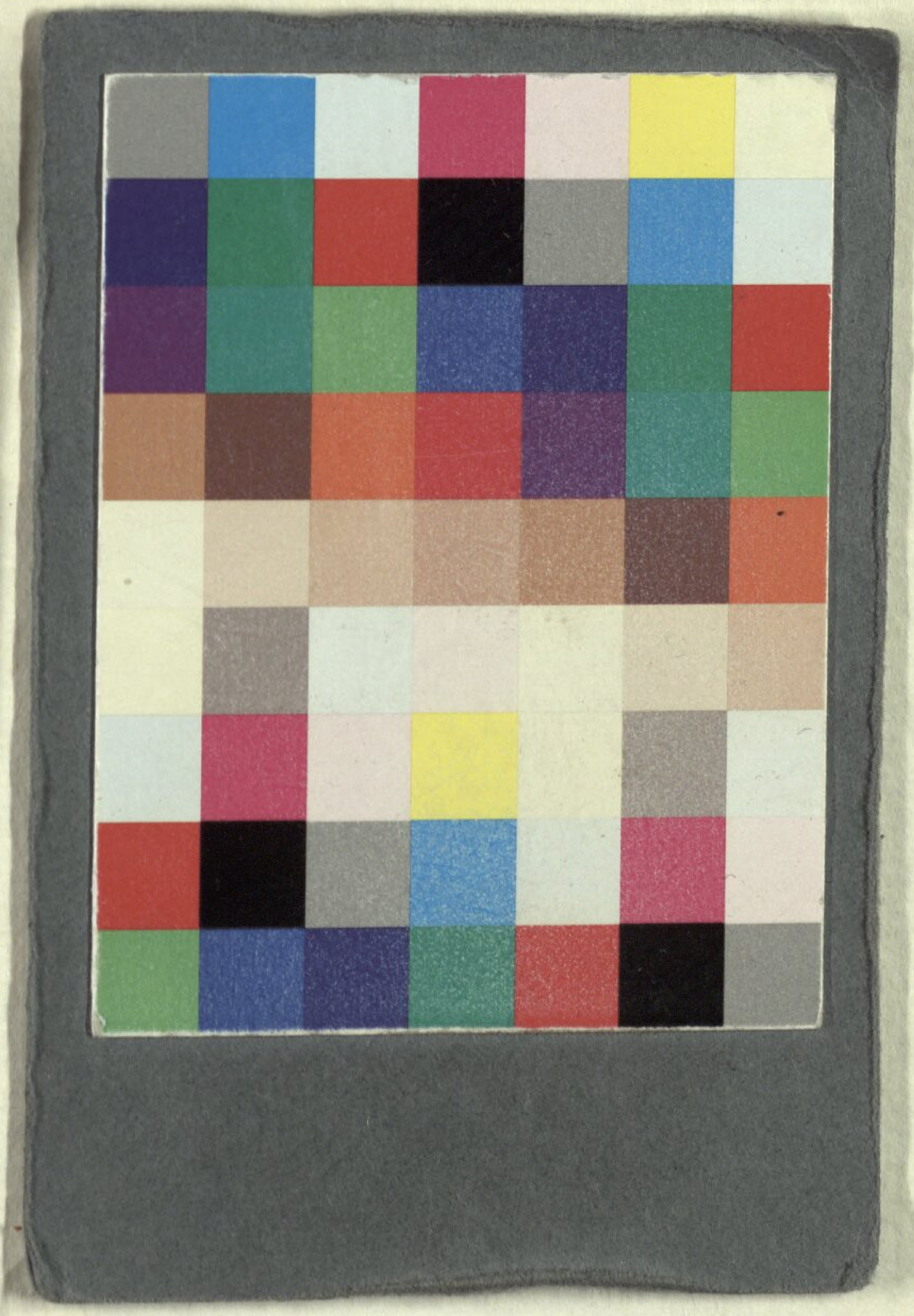
Ein Bauerntanz, der sich zur Absicht schickt, macht den Beschluß.

Ende des Stücks.

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

Buchbinderei-Landesanst.
f. Körperbehind. Jugendl.
München, Kurzstr. 2


BSB Bayerische StaatsBibliothek
© 2007 digitalfoto-trainer.de



Buchbinderei-Landesanst.
f. Körperbehind. Jugendl.
München, Kurzstr. 2

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Hiller, Johann Adam

Der Aerntekranz eine komische Oper in drey Aufzügen

[S.l.] [ca. 1800]

Slg.Her 37
urn:nbn:de:bvb:12-bsb00061955-5
VD18 15282058-001